Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, morgens 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Hobitz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Montag 19 März

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 66 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Illustriertes „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Rassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuecke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geuecke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Hindenburgs Strategie im Westen

Hindenburgs Strategie

Wir stehen inmitten der Ausführung einer der großen Kriegsmaßnahmen Hindenburgs. Seit dem Wechsel in der deutschen Obersten Heeresleitung im vergangenen Herbst hat sich in unserer Kriegführung ein systematisch aufgebauter Plan größten Stils vor unseren Augen entwickelt. Der Leitgedanke schien uns zu sein: höchste Entfaltung und schärfste Konzentration der Kräfte unsrer Armeen und Völker; Einsatz unserer gesamten Kampfmittel an den entscheidenden Stellen und äußerste Zurückhaltung dort, wo sich sparen läßt — in der Front und hinter den Linien, zu Wasser und zu Lande. Seit Wochen weiß man es Deutschland — oder man fühlte es wenigstens — daß Hindenburg-Ludendorff gerade für die Kriegführung im Westen ganz neuartige und großzügige Lösungen bereit hatten. Hinter der in jahrelangem Stellungskampf zerfetzten und zerbeulten Kampflinie sind in aller Stille neue gewaltige Linien entstanden, Stellungen, die uns jene neue Methode durchführen gestatten.

Wie ist die Front im Westen überhaupt entstanden? Mitten im Bewegungskrieg des Spätsommers 1914, mitten in schwersten Schlachten langsam ausgewählt, aber hoch riesenhaft ganz improvisiert. Solange es auf jenen „Stellungskrieg" ankam, solange die Kriegslage und die Pflicht der Heeresleitung geboten, diese Stellung in starrer Defensive gegen feindlichen Ansturm zu halten, während die Hauptaufgaben des Krieges an anderer Stelle lagen, kam es auf nichts anderes an, als daß jene Linie mit möglichst geringem Aufwand und mit möglichst geringer Verschiebung gehalten werde. Nun aber, nachdem die Vorbedingungen erfüllt sind, ist die Zeit und die Möglichkeit gekommen, an die Lösung neuer Aufgaben auch im Westen mit neuen Ideen heranzugehen: Die bisherige Kampfzone in einem großen Abschnitt des vorgeschobenen Frontbogens Arras—Reims ist nach wohlüberdachtem strategischem Plan aufgegeben worden. An die Stelle der mit manchem Nachteil belasteten Unbeweglichkeit ist die Möglichkeit freier operativer Bewegung getreten. Durch die Kraft einer Idee — wer glaubte nach dem gerade durch das Mechanische, was in ihm lag, so furchtbaren Stellungskrieg noch an die Möglichkeit neuer strategischer Ideen, an andere Lösungen als den frontalen Durchbruch im Westen? — Durch die Kraft einer Idee ist der Bann gebrochen: die Front im Westen ist in Bewegung. Wie weit, wie lange und zu welchem Zweck? — Es ist vergeblich, raten zu wollen; wir müssen die Antwort abwarten. Hindenburg wird sie uns geben.

Die einfache nächste Folge ist die: der Feind ist in den Besitz eines beträchtlichen Geländestreifens gekommen; er hat — ohne Kampf — Ortschaften in Besitz genommen, die er in jahrelangem Ringen vergeblich zu erreichen versucht hat. Auch Noyon ist unter ihnen! Ist es ein Wunder, daß die Bulletins zu phantasieren und — so darf man wohl erwarten — die Zeitungen zu triumphieren beginnen? Aber hinter aller Freude wird die dumpfe Ungewißheit bestehen: was nun, was will Hindenburg? Und wer möchte glauben, daß das geräumte Gelände für den Feind auch nur den geringsten militärischen Wert besitzen wird? Im Gegenteil: wir stehen in guter neuer Stellung, der Feind aber steht in einer Wüste, auf Trümmern, die zum großen Teil seine eigenen Armaten geschaffen haben. Die Bulletins berichten von gesprengten Straßen und Wegen. Wir werden wohl bald näheres darüber hören. Die Bulletins berichten aber auch von einer nicht unternommenen Schlacht: Darauf können wir heute schon erwidern: Wie ist es möglich, daß angesichts dieser Kriegslage die französische Heeresleitung solchen — Unsinn zu melden wagt?

Es ist noch nicht an der Zeit, über die günstigen Folgen unserer Frontverkürzung und im einzelnen über die neugeschaffene strategische Lage zu sprechen, aber das eine zeigt sich heute schon mit aller Klarheit: wiederum sind es die Deutschen, die die strategische Initiative ergriffen haben, wiederum ist es Hindenburg, der den Ereignissen eine neue Bahn aufzwingt, wiederum ist es die deutsche Armee, die die Lage an der Hauptfront beherrscht! Der Angriffsplan der Entente ist abermals durchkreuzt. Die Stürme werden nicht ausbleiben, aber vorläufig dürften sich die Generalstäbe unserer Gegner vor einer unerwarteten und völlig neuen Sachlage befinden. Das ist ein gewaltiger Erfolg der deutschen Heeresleitung.

Die deutschen Berichte

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 17. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Kanal von La Bassee und der Scarpe lebhafte Feuertätigkeit. An mehreren Stellen sind englische Erkundungstrupps zurückgewiesen worden. Zwischen Sailly und dem St. Pierre Vaast-Walde haben englische, zwischen Beaurraignes und Lassigny französische Abteilungen in Gräben, die von uns planmäßig aufgegeben waren, sich festgesetzt. An der Aisnefront Vorfeldunternehmungen, die uns 35 Gefangene einbrachten. In der Champagne zeitweilig starkes Artilleriefeuer. Der Vorstoß einer französischen Kompagnie westlich von Tahure scheiterte. Zwischen Maas und Mosel holt ennusere Stoßtrupps an vier verschiedenen Punkten Gefangene aus den feindlichen Linien. Bei einem gelungenen Handstreich nahe Moncel an der lothringischen Grenze wurden 20 Franzosen gefangengenommen. Unsere Flieger brachten durch Luftangriff vier Fesselballons der Gegner brennend zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nördlich von Monastir sind neue Kämpfe im Gange. Westlich des Dojransees hat ein englisches Bataillon den vor unserer Sicherungslinie liegenden Bahnhof Porsj besetzt.

Abendbericht

Berlin, 17. März, abends. (Amtlich.)

An der Artois-Front, von der Ayre bis zur Oise und auf dem östlichen Maasufer zeitweilig lebhafte Gefechtstätigkeit.

Im Osten bei anhaltender Kälte nichts Besonderes.

In Mazedonien wurden französische Angriffe zwischen Ochrida- und Prespa-See, sowie nordwestlich von Monastir abgewiesen; nördlich der Stadt wurde abends noch gekämpft.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 18. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen La Bassee-Kanal und der Scarpe war die Gefechtstätigkeit rege. Bei Loos holten unsere Stoßtrupps 18 Gefangene aus den englischen Linien. Beiderseits von Arras drangen feindliche Erkundungsabteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen vor; meist wurden sie durch Feuer abgewiesen; bei Roclincourt und Tilloy wurde eingedrungener Gegner im Nahkampf geworfen und ließ eine Anzahl Gefangener in unserer Hand. Zwischen Arras und der Oise haben die Engländer und Franzosen in dem von uns planmäßig aufgegebenen Geländestreifen unsere früheren Stellungen und mehrere Ortschaften, darunter Bapaume, Peronne, Roye und Noyon besetzt. Unsere Sicherungen fügten dem Feind erhebliche Verluste zu und wichen dann, wie befohlen, aus. Auf dem rechten Maasufer griffen im Morgengrauen zwei französische Kompagnien das von uns am 6. März gewonnene Grabenstück nördlich der Chambrettes Fe. an; ihr Vorstoß scheiterte. An der Combres-Höhe und bei Maizey nördlich von St. Mihiel brachen Sturmtrupps in die französische Stellung ein und kehrten mit je 20 Gefangenen zurück.

*

Von der Küste bis zur Oise hatte klares Wetter gesteigerte Fliegertätigkeit zur Folge. In Luftkämpfen büßte der Feind 19, durch Abwehrfeuer drei Flugzeuge ein. Leutnant Freiherr von Richthofen schoß seinen 27. und 28., Leutnant Baldamus seinen 14. und 15. Gegner ab. Wir haben drei Flugzeuge verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Ochrida- und Prespa-See sind abgeschlagen worden. Der schwere Kampf um das Berggelände nördlich von Monastir hat dem Gegner keine wesentlichen Erfolge gebracht. Die beherrschenden Höhen, die auch nachts vergeblich angegriffen wurden, sind fest in unserer Hand.

Abendbericht

Berlin, 18. März, abends. (Amtlich.)

In dem von uns freiwillig geräumten Geländestreifen zwischen Arras und Aisne besteht nur an einigen Stellen Gefechtsberührung unserer Sicherungen mit feindlicher Kavallerie und Infanterie.

Beiderseits der Maas zeitweilig rege Gefechtstätigkeit.

An der Ostfront nichts Besonderes.

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespa-See und nördlich von Monastir sind heute wieder aufgelebt und sind noch nicht abgeschlossen.

Bomben auf London

Berlin, 18. März. (W. B. Amtlich.) In der Nacht zum 17. März belegte ein Marineluftschiffgeschwader trotz heftiger Gegenwehr durch feindliche Flieger und Abwehrgeschütze London in einem halbstündigen Angriff und die südöstlichen Grafschaften Englands erfolgreich mit Bomben. Die Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt bis auf „L 39", das nach französischer Meldung bei Compiegne nordöstlich von Paris in einer Höhe von 3500 Meter durch das Feuer französischer Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Hierzu erfahren wir an zuständiger Stelle noch nachstehende Einzelheiten: Von den Luftschiffen wurden auf dem unter ihnen liegenden Komplex Londons nicht weniger als 50 bis 60 Scheinwerfer beobachtet, unter deren Beleuchtung sie heftig mit Brandgranaten erfolglos beschossen wurden. Auch feindliche Flieger beteiligten sich an der Abwehr, ohne jedoch an die Luftschiffe heranzukommen. Die Themse war gut zu erkennen, ebenso London, obwohl es verdunkelt war. Auf dem Rückmarsche, während dessen starker Sturm aufgekommen war, wurden die Luftschiffe von den Themsebefestigungen, sowie den englischen Vorpostenstreitkräften mit Scheinwerfern erfolglos gesucht.

Die Erfolge zur See

Ein feindlicher Zerstörer und drei andere Schiffe vernichtet

Berlin, 18. März. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 17. März nachmittags den Hafen und die Gasanstalt von Dover mit Bomben.

In der Nacht vom 17. zum 18. März drachen Teile unserer Seestreitkräfte erneut in die Straße von Dover—Calais und in die Themsemündung ein. Von der südlichen Angriffsgruppe wurde ein feindlicher Zerstörer der Kanalbewachung im Nahkampf versenkt, ein zweiter Zerstörer schwer beschädigt. Die nördliche Angriffsgruppe vernichtete bei North-Foreland einen Handelsdampfer von etwa 1500 Tonnen durch Torpedoschuß und zwei Vorpostenschiffe durch Artilleriefeuer. Hierauf beschossen sie den befestigten Hafen Margate wirkungsvoll auf nahe Entfernung. Feindliche Landbatterien erwiderten ohne Erfolg. Unsere Seestreitkräfte sind vollzählig und ohne Beschädigung oder Menschenverluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Februar-Beute unserer Tauchboote

Berlin, 17. März. (W. B.) Im Februar sind durch Tauchboote und Minen, soweit festgestellt, 781 000 Bruttoregistertonnen Frachtraum versenkt worden. Davon entfallen mindestens eine halbe Million auf englische Schiffe; mit voller Genauigkeit läßt sich diese Zahl nicht ermitteln, weil nicht bei allen versenkten Schiffen die Flaggen auszumachen gewesen sind.

Das Ergebnis übertrifft die vor dem 1. Febr. gehegten Erwartungen bei weitem. Man rechnete, was zu verschweigen kein Anlaß mehr vorliegt, auf 600 000 Tonnen monatlich auf Grund des damaligen Seeverkehrs nach Abzug gewisser Anteile des neutralen Schiffsraums, der, wie man annahm, dem Sperrgebiet fernbleiben würde. Tatsächlich blieb der weit überwiegende Teil der neutralen Schiffe, die auf England fahren, aus. Unter Berücksichtigung der dadurch hervorgerufenen Einschränkung des englischen Seeverkehrs wären die Erwartungen der Marine schon erfüllt, wenn rund 525 000 Tonnen versenkt worden wären. Statt dessen beläuft sich die Zahl auf 781 000 Tonnen. Das Mehr von 256 000 Tonnen bedeutet also, daß die Erwartungen um nahezu 50 Prozent übertroffen wurden.

Stellt man die Februar-Ausbeute von 781 000 Tonnen dem englischen Seeverkehr gegenüber, der im Januar 1917 rund 3 300 000 Tonnen im Einlauf und rund 3,7 Millionen im Auslauf betrug, so sieht man alsbald, wie unsinnig die von der englischen Admiralität allwöchentlich veröffentlichten Ziffern sind, die den englischen Hafenverkehr mit den versenkten Schiffen vergleichen und den Anschein erwecken sollen, als wenn nur etwa ein Prozent des englischen Verkehrs getroffen werde. Man kann berechnen, daß ein gesamter Frachtraum von annähernd neuneinhalb Millionen Tonnen erforderlich gewesen ist, um den Seeverkehr der englischen Häfen im Jan. 1917 zu bestreiten. Davon waren knapp 2½ Millionen neutraler Schiffsraum. Rechnet man, daß davon nur 80 Prozent, gleich zwei Millionen, ausgeblieben sind, rechnet dazu die versenkten Raumtonnen von 780 000, so ergibt sich, daß der auf England fahrende Frachtraum im Februar überschlägig eine Verminderung von etwa 30 Prozent erfuhr.

Unter diesen Umständen wird eine unscheinbare Notiz verständlich, die durch die englischen Zeitungen vom 8. März ging. Von jeher wurden am 7. jeden Monats die Zahlen der englischen Außenhandelsstatistik nebst denjenigen des Seeverkehrs veröffentlicht und erschienen dann am folgenden Tage auszugsweise in den Zeitungen. Am 8. März heißt es jetzt, daß infolge der Ueberlastung des Personals und von Schwierigkeiten im Druck die Veröffentlichung der Ziffern des Außenhandels und des Seeverkehrs für Februar nur mit einer Verspätung von etlichen Tagen erfolgen könne. Der Februar, der erste Monat des uneingeschränkten U-Bootkrieges, ist der erste Kriegsmonat, in dem sich solches ereignet. Es gewinnt fast den Anschein, als könnte man sich nicht rechtzeitig schlüssig werden, wie man das Bild der Zahlen retouchieren soll.

Interessant ist übrigens auch, daß die Ziffer der im Februar versenkten Schiffe mit 781 000 bei weitem höher ist als die Ziffer der Neubauten des ganzen Jahres 1916. Diese belaufen sich auf etwa 580 000 Tonnen.

Rücktritt Briands

W. T.-B. Paris, 18. März. (Meldung der „Agence Havas".) Die Minister traten gestern abend zusammen. Ministerpräsident Briand berichtete über die Beratungen, die über die Bedingungen abgehalten wurden, unter denen das Kabinett vervollständigt werden könne. Der Ministerrat war der Ansicht, daß die Umstände es erheischten, Poincare jede Freiheit zu lassen, so über die Lage zu entscheiden, wie er es für die Interessen der nationalen Verteidigung am besten halte. Infolgedessen überreichte Briand Poincare den Rücktritt des Kabinetts.

Die Revolution in Rußland

Proklamation des Großfürsten Michael

Basel, 18. März. Die russische Pressekorrespondenz veröffentlicht folgende Proklamation des Großfürsten Michael Alexandrowitsch:

Eine schwere Aufgabe ist mir durch den Willen meines Bruders anvertraut worden, der mir den kaiserlichen Thron übergab, während eines unerhörten Krieges und in einer Zeit voll von Wirren. Von demselben Gedanken, wie das ganze Volk beseelt, daß das Wohl des Vaterlandes allem vorangeht, bin ich fest entschlossen, die höchste Gewalt nur dann anzuwenden, wenn es dem Willen unseres ganzen Volks entspricht. Dieser soll sich durch seine Vertreter in der konstituierenden Versammlung kundgeben, die die Regierungsreform und die neuen Grundgesetze des russischen Staates festsetzen muß.

Indem ich um den Segen Gottes flehe, bitte ich also alle Bürger Rußlands, sie mögen sich der provisorischen Regierung, die die Duma gebildet hat und die mit allen Vollmachten ausgestattet ist, unterwerfen, bis in möglichst kurzer Frist auf Grundlage des allgemeinen geheimen direkten und gleichen Wahlrechts eine konstituierende Versammlung gebildet werden kann, die dann ihre Entscheidung über die Regierungsform treffen und den Willen des Volkes ausdrücken wird.

Das Abdankungsmanifest des Zaren

Petersburg, 16. Nov. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Das kaiserliche Manifest lautet:

Wir, von Gottes Gnaden, Nikolaus II., Kaiser aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finland usw., tun unseren getreuen Untertanen hierdurch folgendes kund:

In den Tagen des großen Kampfes gegen den äußeren Feind, der sich seit drei Jahren bemüht, unser Vaterland zu unterjochen, hat Gott gewollt, Rußland eine neue Prüfung zu schicken. Innere Schwierigkeiten drohen eine verhängnisvolle Rückwirkung auf den endgültigen Ausgang des hartnäckigen Krieges auszuüben. Die Zukunft Rußlands, die Ehre unserer Armee, das Glück des Volkes und die ganze Zukunft unseres teueren Vaterlandes verlangen, daß der Krieg um jeden Preis bis zum siegreichen Ende geführt wird. Der grausame Feind macht seine letzten Anstrengungen, und der Augenblick ist nahe, wo unser tapferes Heer in Uebereinstimmung mit unseren glorreichen Verbündeten den Feind endgültig zu Boden strecken wird. In diesen für das Leben Rußlands entscheidenden Tagen hielten wir es für eine Gewissenspflicht, unserem Volk die enge Vereinigung und Organisation aller seiner Kräfte, um den schnellen Sieg zu verwirklichen, erleichtern zu müssen. Deshalb haben wir in Ueber-

einstimmung mit der Duma des Reiches es für gut erkannt, der Krone des russischen Staats zu entsagen und die oberste Gewalt niederzulegen. Da wir uns nicht von unserem geliebten Sohne trennen wollen, übertragen wir unsere Erbfolge auf unseren Bruder, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den wir bei seiner Besteigung des Thrones segnen. Wir beauftragen unseren Bruder, in voller Uebereinstimmung mit den nationalen Vertretern zu regieren, die gesetzmäßigen Einrichtungen aufrecht zu erhalten und auf sie im Namen des vielgeliebten Vaterlandes den unverletzlichen Eid zu leisten. Wir fordern alle treuen Söhne des Vaterlandes auf, ihre heilige Vaterlandspflicht zu erfüllen, dem Zaren in dem schweren Augenblick der nationalen Prüfungen zu gehorchen und ihm mit den Vertretern des Volkes behilflich zu sein, den russischen Staat den Weg des Glücks und des Ruhmes zu führen. Gott schütze Rußland!

Die Proklamation der Regierung

W. T.-B. Petersburg, 17. März. (Petersburger Telegraphenagentur.) Die provisorische Regierung veröffentlicht folgende Proklamation:

Mitbürger! Der provisorische Vollzugsausschuß der Reichsduma hat, unterstützt von der Hilfe der Garnison und den Einwohnern der Hauptstadt, jetzt vollständig den schädlichen Einfluß der alten Regierung gebrochen, so daß er jetzt zur festen Organisation der ausführenden Macht schreiten kann. In diesem Augenblick ernennt der Ausschuß folgende Minister des ersten nationalen Kabinetts, deren frühere öffentliche und politische Tätigkeit ihnen das Vertrauen des Landes sichert. (Hier folgen die gestern gemeldeten Namen.)

Die neue Regierung will ihre Politik auf folgenden Grundsätzen aufbauen: 1. Allgemeine unmittelbare Amnestie für alle Personen, die Verbrechen politischer oder religiöser Natur begangen haben, darunter auch terroristische Handlungen, militärische Revolten und Verbrechen gegen das Landwirtschaftsgesetz. 2. Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit sowie Streikrecht mit Ausdehnung dieser Rechte auf Militärpersonen innerhalb der Grenzen, die die militärischen und technischen Verhältnisse gestatten. 3. Abschaffung aller aus sozialen, religiösen und nationalen Gründen bedingten Einschränkungen. 4. Unmittelbare Vornahme von Vorbereitungen zur Einberufung einer konstitutionellen Versammlung, die auf dem allgemeinen Stimmungsrecht beruht, eine Regierung einrichten und die Verfassung annehmen soll. 5. Die Polizeiinstitution wird durch eine nationale Miliz mit gewählten Chefs, die der Leitung der Selbstverwaltungen unterstellt sind, ersetzt. 6. Die kommunalen Wahlen finden auf Grund des allgemeinen Stimmrechts statt. 7. Die Truppen, die an der revolutionären Bewegung beteiligt waren, sollen nicht entwaffnet, sondern in Petersburg konsigniert werden. 8. Abschaffung aller Einschränkungen für die Soldaten hinsichtlich der sozialen Rechte, die andere Mitbürger besitzen, doch nur unter der Bedingung einer strengen militärischen Disziplin im aktiven Dienst.

Die provisorische Regierung legt Gewicht darauf, hinzuzufügen, daß sie nicht beabsichtigt, den Kriegszustand zu benutzen, um die Durchführung der oben genannten Reformen aufzuschieben.

Nikolaus Nikolajewitsch

Bern, 18. März. Nach einem Pariser Privattelegramm der „Neuen Züricher Zeitung" hat Nikolaus Nikolajewitsch die ihm von dem abdankenden Zaren angebotene oberste Herrschergewalt über das Zivil- und Militärwesen angenommen.

Man muß abwarten ...

Rotterdam, 16. März. (W. B.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: Die erste Phase der russischen Revolution ist ein Sieg für die Kriegspartei und insofern auch für die Entente, aber eine Revolution ist selten mit ihrem ersten Stadium vollendet. Auch die neue Regierung, mag sie so parlamentarisch sein wie sie will, kann nicht Brot aus den Petersburger Pflastersteinen machen. Das Blatt weist auf die Schwierigkeiten hin, die das Duma-Komitee gehabt hat, um zu einer Art von Kompromiß mit den Sozialisten zu kommen. Im neuen Kabinett sind alle Parteien vertreten, außer der äußersten Rechten, aber die äußerste Linke ist es gewesen, die schließlich, durch Hunger in Bewegung gesetzt, durch einen Aufstand den Weg für die neue Regierung bereitet hat. Die Regierung steht nun vor der Aufgabe, die Gefahr, die ihr von dieser Seite droht, zu beschwören. Zu den Möglichkeiten gehört auch, daß Zwietracht im Heere entsteht. Was bedeutet ferner die Abdankung des Zaren? Man muß abwarten, ob die gemäßigten Elemente die Geschäfte lange in Händen behalten können, und wie stark auf die Dauer die Tendenz nach links oder die Tendenz zu einer reaktionären Gegenrevolution sein wird.

Der Zar in Pskow

Amsterdam, 17. März. (W. B.) Nach dem „Allgemeen Handelsblad" meldet der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle" seinem Blatte, daß der Zar, als er in Bologoje angehalten wurde, sich nach Pskow begab, wo er sich mit einer kleinen Garde befindet. Er wurde vor die Alternative gestellt, entweder auf den Thron zu verzichten, oder entthront zu werden. Die Zarin befindet sich in Zarskoje Sselo. Der Kommandant des Palastes gab den Dumavertretern sein Ehrenwort, daß die Zarin keinen Fluchtversuch unternehme.

Friedenskundgebung in Petersburg

Nach einer Meldung der „Nationalztg." von der russischen Grenze soll in Petersburg eine große Friedenskundgebung der Arbeiter stattgefunden haben. Die Ausschreitungen und Plünderungen nehmen ihren Fortgang. Bisher wurden insgesamt 26 Paläste ausgeplündert. Daran nahmen Kosaken und Gardetruppen teil. Petersburg ist neuerdings in Verteidigungszustand gesetzt worden. In Moskau haben weitere Kämpfe zwischen „Echtrussischen" und Revolutionären stattgefunden. Kosaken wurden zur Unterdrückung der Straßenkämpfe herbeigerufen.

Eine Rede Sonninos

Rom, 16. März. (W. B.) Meldung der „Agencia Stefani". Die Kammer erörterte die Interpellation über die Wirtschaftspolitik der Regierung. Der Minister des Aeußern, Sonnino, gab folgende Erklärung ab: „Um sogleich der Erwartung der Kammer zu entsprechen, deren Aufmerksamkeit in diesem Augenblick besonders auf die großen Ereignisse in Rußland gerichtet sein muß, beeile ich mich zu erklären, daß nach den aus allen Quellen bisher eingelaufenen Nachrichten die ganze Bewegung, die sich in den letzten Tagen in Petersburg und Moskau entwickelt hat, im Hinblick auf den Krieg nicht auf ein Nachlassen, sondern auf immer stärkere Fortsetzung der militärischen Operationen gerichtet ist. Die Regierung hat gestern durch die Presse die bisher gemeldeten Einzelheiten mitgeteilt. Ich kann dem heute nichts hinzufügen, noch könnte ich auf irgend eine Frage über diesen Gegenstand antworten. Wir können und dürfen uns nicht unter irgend einer Form in Fragen einmischen, die sich auf die innere Verfassung des verbündeten Reiches beziehen, noch in Streitigkeiten seiner nationalen Parteien. Ich bitte die Kammer, gerade im Interesse der großen Ziele, die ihr besonders am Herzen liegen, sich jeder mittelbaren und unmittelbaren Kundgebung sorgfältig zu enthalten, die sich nicht in dem einfachen heißen Wunsche zusammenfassen läßt, daß das große verbündete Reich, dem heute eine so große Mission für den Triumph der Gerechtigkeit und Zivilisation der Welt zufällt, bald seinen inneren Frieden wiederfinde in der einmütigen Absicht, mit allen nationalen Kräften den gemeinsamen Feind an den Grenzen zu schlagen.

Die Ereignisse folgen sich schnell in diesen Kriegszeiten. Der hinterlistige von Deutschland und seinen Verbündeten im vergangenen Dezember gemachte Friedensvorschlag war der Gegenstand der Prüfung der Kammer während ihrer letzten Sitzungsperiode. Dann kam die Note Wilsons vom 18. Dezember, die, sicherlich erfüllt von dem hohen Gefühl der Menschenliebe, jede der beiden kriegführenden Gruppen aufforderte, ihre Bedingungen zu formulieren, unter denen sie Frieden geschlossen hätten. Die Mittelmächte antworteten sofort auf die amerikanische Mitteilung, ohne indessen Bedingungen zu nennen, indem sie nur auf ihrem ersten Vorschlage, der Zusammenkunft der Kriegführenden, bestanden, auf der man darüber beraten hätte. Die Alliierten brachten am 30. Dezember durch Vermittelung der interessierten neutralen Regierungen ihre gemeinsame Antwort auf den Vorschlag der Mittelmächte vom 12. Dezember zur Kenntnis, der allein darauf abzielte, in der öffentlichen Meinung unserer im Kriege befindlichen Länder Zwietracht hervorzurufen und die Neutralen zu verwirren und zu erregen, während er versuchte, den öffentlichen Geist in Deutschland und bei seinen Verbündeten zu stärken. So antworteten Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch die Vermittlung der neutralen Regierungen auf unsere gemeinsame Mitteilung durch eine Note, deren springender Punkt immer das Fehlen jeder genaueren Angabe der Friedensbedingungen ist. Denn von den Behauptungen braucht man gar nicht zu sprechen, die die geschichtlich gewordene Tatsache des von den Mittelmächten 1914 willkürlich unternommenen Angriffes entstellen sollen.

Dann kam die wichtige Botschaft Wilsons vom 22. Januar an den amerikanischen Senat, in der der Präsident seine Gedanken über die zukünftigen internationalen Regelungen zum Schutze der Menschheit gegen ein neues Kriegsunglück auseinandersetzte. Der Präsident erkannte an, daß man dies alles nicht einmal teilweise erreichen könne, wenn die Friedensbedingungen, die dem gegenwärtigen Kampfe ein Ende machen sollen, nicht den edlen Forderungen der Billigkeit, Zivilisation und Achtung der Nationalitäten und der kleinen Staaten Genüge leisteten, den Forderungen, die übrigens schon in der Antwort der Alliierten auf die erste Note skizziert waren. Aber Wilson erklärte nicht, wie man all das erreichen kann.

Was seine Hypothese eines Friedens ohne Sieg anbetrifft, so wäre sie gleichbedeutend mit der Verleugnung der Ursprünge dieses Krieges und mit der Verkennung der von Italien und seinen Alliierten verkündeten Ziele. Hier ist es am Platze, wieder einmal zu bekräftigen, daß Italien kein Ziel der Vorherrschaft oder Unterdrückung verfolgt, sondern daß es durch die Tapferkeit seiner Söhne für die Befreiung seiner einem fremden Joche unterworfenen Landsleute kämpft, sowie für die Eroberung seiner von der Natur gezeichneten Grenzen, für die rechtmäßige Sicherheit seiner Küsten im Adriatischen Meer und für die Wahrung der Lebensinteressen im Mittelmeer.

Am 31. Januar veröffentlichte Deutschland zusammen mit Oesterreich-Ungarn die Erklärung der Blockade gegen Großbritannien, Frankreich und Italien, sowie im östlichen Mittelmeer. Diese sogenannte Blockade ist gesetzwidrig in Hinsicht auf die vom Völkerrecht festgesetzten Regeln, die als notwendige Bedingung erfordern, daß sie vor allem effektiv sei, außerdem durch das gewählte Werkzeug, nämlich den Unterseekrieg bis aufs äußerste. Der Beschluß der Mittelmächte ist ein neuer Beweis der Barbarei ihrer Methoden. Aber die sind entschlossen, diesen Drohungen entgegenzutreten. Auf der Londoner Marinekonferenz sah man sie voraus und traf Vorkehrungen dagegen.

Die Frontverkürzung im Westen

Berlin, 17. März. (W. B.) An der Westfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig, erst gegen Abend lebte das Artilleriefeuer, besonders im Frontabschnitt zwischen La Bassee und Arras auf. Hier kam es zu einer Anzahl von Patrouillenkämpfen, die für die deutschen Truppen erfolgreich verliefen. Auch beiderseits der Ancre fanden im allgemeinen nur Vorfeldkämpfe statt, die uns Gefangene einbrachten. Das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre war gering und zeitweise schwieg es gänzlich, ein Beweis, daß die Engländer bemüht sind, ihre Artillerie umzugruppieren. In der Gegend zwischen Avre und Oise nahm der Gegner ein von uns geräumtes Gelände in Besitz, nachdem wir ihm beim Vorgehen empfindliche Verluste beigebracht hatten. In der Gegend südlich von Lassigny wurden deutlich zum Angriff bereite französische Kompagnien erkannt. Die deutschen Geschütze zersprengten sie unter schwersten Verlusten durch einen heftigen Feuerwirbel.

Italien ist kriegsmüde!

Lugano, 16. März. (W. B.) Wegen des Kohlenmangels ist in Italien eine große Reihe von Betrieben, die Munition herstellen, nur noch halbtägig beschäftigt. Die Kohlennot wird immer größer und ein italienischer Minister äußerte sich dahin, daß die Lage für Italien unhaltbar würde. Es gäbe auch im Ministerium bereits Stimmen, welche einen unglücklichen Ausgang des Krieges voraussehen. Italien habe durch den Krieg nichts mehr zu gewinnen, durch die Fortsetzung dagegen noch viel zu verlieren. In einigen Bezirken Italiens soll geradezu Hungersnot herrschen wegen der unrationellen Verteilung der Lebensmittel. Das Volk habe noch eine gewisse Geduld, aber diese könne eines Tages ganz zu Ende gehen. Durch die Militärdiktatur werde bisher dafür gesorgt, daß keine Protestversammlungen stattfinden, es werde jedoch viel Wühlarbeit geleistet, und der Sicherheit halber seien in vielen Städten die Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zurückgehalten worden. Alle diese Symptome seien seit dem Einsetzen des uneingeschränkten Unterbootkrieges im Mittelmeer in dauernd verstärktem Maße aufgetreten. Die Stimmung in Italien, besonders in den Geschäftskreisen, sei äußerst gedrückt und die Kriegsmüdigkeit allgemein.

Der Fliegerangriff auf Margate

Berlin, 17. März. (W. B. Amtlich.) Am 16. vormittags wurden die Bahnhofs- und Schuppenanlagen von Margate von einem unserer Marineflugzeuge erfolgreich mit Bomben beworfen. Zwei große Brände konnten vom Flugzeug festgestellt werden.

Deutschland und China

Basel, 17. März. Die „Neue Züricher Ztg." ist in der Lage, den Inhalt der deutschen Antwortnote an die chinesische Regierung bekannt zu geben. Es heißt darin u. a.:

In seiner Erwiderung auf die chinesische Protestnote gibt Deutschland seiner Ueberraschung Ausdruck über die in jener formulierten Drohungen. China sei von allen Staaten, deren Proteste einliefen, der einzige, der Drohungen ausgesprochen habe. Deutschland sei darüber umso mehr befremdet, als China keine Fahrzeuge in den gesperrten Zonen habe. Es sei auch das erste Mal, daß China Deutschland gegenüber Verluste an Menschenleben erwähne. Wenn Chinesen umgekommen seien, so sei dies wohl beim Bau von Schützengräben oder bei anderen Kriegsarbeiten geschehen. Deutschland habe auch gegen eine solche Verwendung von Chinesen protestiert, woraus seine freundlichen Gefühle gegenüber China zu erkennen seien. Deutschland müsse also so handeln, als wenn von China keine Drohung ausgegangen wäre. Die Feinde Deutschlands hätten zuerst die Blockade vorgenommen und ununterbrochen aufrecht gehalten, deshalb müsse Deutschlands Tauchbootpolitik unabänderlich sein. Dessenungeachtet sei Deutschland zu einer Verständigung mit China zum Schutz chinesischer Rechte, Eigentum, Leben und Seefahrt und zu einer Aussprache in versöhnlichem Sinne bereit. Durch einen Bruch mit Deutschland würde China nicht nur einen Freund verlieren, sondern unbenkbaren Schwierigkeiten gegenüberstehen. (Wie wir erfahren, ist die Antwortnote der deutschen Regierung nicht in Berlin, sondern nach telegraphischen Weisungen von dem deutschen Gesandten in Peking redigiert worden. Die Verantwortung für die Richtigkeit des von dem Züricher Blatt veröffentlichten Auszugs müssen wir also diesem Blatt überlassen.)

Peking, 17. März. Holland übernahm die Vertretung der deutschen Interessen in China. Holländische Soldaten entwaffneten die deutsche Gesandtschaftswache und besetzten die Kasernen. In Schanghai weht die holländische Flagge auf dem deutschen Konsulat. (In Berlin liegen amtliche Nachrichten über die Richtigkeit der Meldung nicht vor.)

Die Wunder der Heimat

Roman aus der Nordsteiermark von Maria Röck.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Müllerin trat in die Kanzlei zurück. Da war Schatten.

Aber auf ihrer Stirn lag noch ein Widerschein von der Sonne da draußen. Ihre Stimme klang weicher als sonst, ihre Hand lag fast zärtlich auf der breiten Schulter des Mannes.

„No, Leopold, was bist denn gar so niederg'schlag'n? Die fufz'g Kronl'n — werd'n dir do nix tuan!"

Er hob das Haupt und sah sie mit wehen Augen an.

„Das weißt selber, Broni, daß m'r das nix macht, und wann's dreimal so viel g'wes'n wär. Aber die Rederei von die Leut. 'n Respekt werd'n s' verlier'n, jetzt in der Kriegszeit, wo unseraner eh so an schweren Stand hat ... Und 's ander' .... Broni ... 's ander' ..."

Ein tiefer Seufzer hob die mächtige Brust.

Da wich auch von ihrer Stirn das letzte Fünklein Sonne. Aber mit fester Stimme sagte sie: „Mir werd'n trag'n, Leopold, was trag'n werd'n muaß."

„Ja du — du!" stöhnte er. „Du bist fest, du bist von Eisen. Du wirst's trag'n ... Aber i — i kann net leb'n ohne mein'n Buam! Die Sonn' scheint nimmer in unsern Hof, wann seine himmelblauen Guckerln niamer herumäugen daham. Und ka Liad s' mehr, wann net aus sein'n Mund der Jodler kimmt ..."

Wieder vergrub der Goldmüller sein Gesicht in die Hände. Die rauhe Hand der Veronika fuhr ihm durchs weflige Blondhaar. Genau so, wie sie's dem jungen Leopold öfters tat.

„Sei guat, Alter," sagte sie mütterlich, „es is nur auf a Zeit. Nix dauert ewig. A der unselige Krieg wird an End' hab'n. Der Poldi wird hamkommen mit aner Medaill'n an der Brust. Die Freud' nachher!"

Des Müllers Augen leuchteten auf.

„Das — wann so kommert — ja dann war's wohl schön. Wunderschön ... Aber weißt Du's so g'wiß, daß a so kommt und net anders? Wann er eppa ohne Füß oder ohne Arm oder — o Gott! ohne Augenlicht hamkommt ... oder ... gar nimmer!" ...

Ein Schluchzen erschütterte den mächtigen Körper des Goldmüllers.

Die Hand der Veronika fuhr unablässig durch des Mannes Haar. Sie zitterte jetzt. Die ganze hohe, ungebeugte Gestalt überlief ein Zittern.

„Das kann — das wird net sein ... Das kann unser Herrgott net woll'n ... na ... na, na ... das net! Unser Poldi! Nimmer z'ruck? Na! ... In Gott's Nam' liaber als Krüppel, als gar net ... Gott im Himmel! ..."

Frau Veronika saß jetzt zusammengekauert auf dem Stuhl neben dem Gatten. Eine halbe Minute. Dann stand sie schnell wieder auf. Hoch und gerade.

„Zu was si' jetzt scho allerhand fürstell'n und drüber ängsten? Derweil hab'n m'r'n no'. Draußt steht er. Schau!"

Sie nahm ihren Mann beim Arm und zog ihn zur Tür'.

„Schau 'naus. Da sixt'n."

Poldi brach gerade eine weiße Rose von der Hecke der Kletterrosen, die über den Zaun des Gartens herüberhingen in den Hof.

„Schau, Franzerl. Steck d'r s' an. Steck d'r s' in d' Haar. Zu deine braunen Zöpf wird s' guat passen."

Sie steckte sich die Blüte lachend ins Haar.

Des Buben hellblaue Augen blickten. Die silbernen Blumen auf seinem Hut blitzten auch. Das Mädel wies mit der kleinen braunen Hand danach.

„Schenk m'r so a Röserl a, Poldi, i heb' m'r's auf zum Andenken."

Er nahm den Hut herab und löste ein Silberblümlein.

„Wirst a öfters an mi denken, wann i fort bin, Franzerl?"

„Wohl, das glaub' i. Bist do mei' alter Spielkamerad!" lachte sie. „Und du muaßt m'r's glei' schreib'n, wann's d' 's erstemal in'n Schützengrab'n warst, hörst, und überhaupt alles!"

„Alles!"

„So, und jetzt pfürt di Gott für heut'! 's Brot wird scho ferti' sein."

„Pfürt di Gott, Franzerl!"

„A schön's Paarl!" sagte der Müller zu seiner Frau.

Sie nickte.

„D'rweil san s' no a paar Kinder", erwiderte sie mit einem zärtlichen Blick auf ihren Buben der, ein Liedel trällernd, in den Garten ging. Daß der Poldi und die Franzerl z'samm'kämen, dafür würde schon sie sorgen. Das war längst beschlossen im Innern der Frau Veronika Wezel. Schon vor ein paar Jahren, als die Franzerl noch ein Schulmädel war. Damals war der Poldi gefährlich krank gewesen. Ein Gehirnfieber hatte ihn an den Rand des Grabes gebracht. Starr und stumm vor Schmerz war Frau Veronika an seinem Bett gesessen und hatte verzweifelt die Krise, die der Arzt vorhergesagt hatte, abgewartet. Ach, das Bewußtsein sollte wiederkommen, für ganz kurze Zeit nur wenigstens, und dann sollte ein Schlaf kommen, ein langer, langer, tiefer Genesungsschlaf ... Aber nichts davon wollte sich einstellen. Der Knabe sah mit weit aufgerissenen Augen um sich und meinte nur immer, die Frau Holle, die an seinem Bett sitze, solle doch endlich weggehen. Er fuhr auf und stieß mit aller Kraft gegen die Mutter, die vermeintliche Frau Holle, weinte und schrie ... Da ging die Tür auf und Franzerl schlich leise ins Zimmer. Sie kam von der Kirche, von der Erstkommunion, und trug noch das weiße Kränzel in den krausen braunen Haaren und den Himmel in den unschuldigen Augen.

„Muß doch schau'n, was der Polderl mach:", sagte sie mit sanfter Stimme, die klang wie das feine silberne Wandlungsglöcklein. „Hab' ihn so weinen g'hört, den Buab'n ..."

Sie trat ganz zu dem Kranken hin. „Sei fein still, Polderl", tröstete sie. „Wirst hiaz bald g'sund. Weißt," — ihre Stimme wurde flüsternd — „i han heut' den liab'n Heiland so schön bitt't, er soll di g'sund mach'n ... Und da han i d'r a Sträuß'l bracht."

Sie löste das Rosmarinsträußchen von der Kerze, die sie in der Hand hielt.

„Schmeck, es riacht guat."

Der Bub sog den Duft gierig ein. Er lauschte auf den sanften Klang der Stimme. Er sah — er schaute — er erkannte plötzlich seine Spielkameradin, die mit ihm die Kühe auf die Weide trieb, mit ihm da oben auf der Berghalb Alpenrosen und Farne pflückte, mit ihm sang und jodelte, mit ihm plauderte und lachte.

Und er sagte:

„Geh'n m'r morg'n Kuah halten, Franzerl?" lächelte, fiel ins Kissen zurück und schlief fest in die Gesundheit hinüber.

Von damals her also — es waren jetzt sechs Jahre — wußte Frau Veronika, daß keine andere ihre Schwiegertochter werden dürfe als die Franzerl. Heute kam dem Müller der Gedanke zum erstenmal. Und deshalb mußte Frau Veronika wieder lächeln. Zum zweitenmal an einem so traurigen Tag.

„Und du bist a groß's Kind!" sagte sie wieder in dem früheren mütterlichen Ton. „Das sind'st heut' erst, daß die zwa der Herrgott für einander erschaffen hat? Das waß i scho lang. Laß m'r nur erst 'n Kriag aus sein und'n Poldi ... glückli' ... z'ruckkommen ... dann werd'n m'r weiterreden davon ..."

„Ja", pflichtete er bei, „wann der Kriag aus is und unser Poldi ... wiederkommt ..."

Der Backknecht steckte das erhitzte Gesicht zur Tür herein.

„Frau, 's Brot wär' ferti."

„Is recht, i kumm scho."

Gleichgültig, flink und gewohnheitsmäßig hantierte Frau Veronika wieder im Laden. Jeder erhielt sein Brot gegen Abgabe der Marken, die Frau Veronika mit einer langen Schere von jeder Brotkarte abschnitt, gegen Zahlung oder Einschreibung.

Drüben in der Mühle klapperte es. Die Leute horchten auf. Das traute Geräusch war jetzt so selten.

(Fortsetzung folgt.)

Ausfuhrstockung in Amerika

Newyork, 15. März. Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten ist im Monat Februar um [illegible] Prozent zurückgegangen.

Die österreichischen Berichte

Wien, 17. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Oitoz-Passes, westlich von Goistwine und südwestlich von Stanislau wurden russische Vorstöße abgeschlagen. In den Waldkarpathen von Erfolg begleitete Patrouillenarbeit. Nördlich des Dnjestr bei beträchtlicher Kälte geringe Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Costabella eroberten unsere Truppen die am 4. März verlorene Vorstellung zurück, nahmen drei Offiziere und 34 Alpini gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Aus Albanien nichts zu melden.

Wien, 18. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Costabella scheiterte ein Gegenangriff der Italiener in unserm Sperrfeuer.

Offensivgeist

Unsere Kriegslasten stehen erst dann im rechten Licht, wenn wir sie in Vergleich setzen mit unseren Kraftquellen und den Lasten der Feinde. Unsere Volkswirtschaft hat den Stürmen des Kriegs getrotzt, sie wird auch den künftigen Anforderungen standhalten. Zwar steht dahin, ob Begeisterung und Opferfreude der ersten Kriegszeit, das trutzige Zusammenstehen aus der Stunde der Gefahr hinüberzuretten seien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer Heimsuchung uns bewahrt bleiben wird, das ist der geläuterte Ernst der Lebensauffassung, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit, die gesponnte deutsche Erfindungsgabe und Organisationskunst, das deutsche Volksvermögen mit seinen reichen Einkommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen und neu gefaßt werden müssen. Eine ausreichende Kriegsentschädigung wird uns die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern. Mit ihr werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht wirtschaftsunfähig sein. Die Aussichten für eine solche Entschädigung steigen natürlicherweise in dem Maße, als wir unsere Ueberlegenheit, unseren Sieg vollständig machen, indem wir zu den militärischen Erfolgen den geldwirtschaftlichen Sieg fügen. Können wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraftprobe gedacht; sie schließt, wobei nichts verkleinert werden soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen jenseits des Kanals auch nur halbwegs erfüllt hätten. Das neue Geld deckt knapp den Bedarf von fünf bis sechs Monaten, die erschnte Umwandlung der schwebenden kurzfristigen Schulden in eine langfristige Anleihe aber ist so gut wie völlig mißlungen. Und das, obwohl der englische Markt eine Schonzeit von mehr als 1½ Jahren genossen hatte! Dabei ist England, dessen Schwierigkeiten sich häufen (U-Bootkrieg, Ernährungssorgen, Beeinträchtigung der Einfuhr und der Ausfuhr), eine Hauptstütze der Entente, aber sollte sie doch sein. Daß die Stütze brüchig wird, ist um so beachtlicher, als das Zusammenraffen langfristiger Kapitalien im eigenen Lande der Bundesgenossen nachgerade auf bedrohliche Schwierigkeiten stößt. Zudem wachsen die Verschuldungen ans Ausland (Amerika übte von Anfang an eine zärtlich wohlwollende Neutralität, während es für uns nur Neutralität-„Ersatz" hatte), und die Kriegsaufwendungen geldlicher Art sind ungefähr doppelt so hoch wie die unsrigen. Demgemäß ergibt sich beim Abmessen der beiderseitigen Widerstandskraft ein mehrfaches Mißverhältnis zuungunsten der Feinde. Also wird der Sieg auf dem Gebiete der Finanzen unser sein, wenn die Einsicht in die eigene Kraft und die Erkenntnis der feindlichen Lage bei uns daheim jenen hochgemuten Offensivgeist wecken, den Hindenburg fordert: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen." Und einmal muß da drüben die Erkenntnis aufdämmern, daß ein Weiterkämpfen nur die Opfer — und den deutschen Vorsprung steigert.

Kirchliches

* Aus der Diözese Limburg, 17. März. Das bischöfl. Ordinariat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Ordenstrachten: 1. der barmherzigen Brüder zu Montabaur; 2. der armen Dienstmägde Jesu Christi zu Dernbach; 3. der Ballottinerinnen zu Limburg staatlich als solche anerkannt und unter gesetzlichen Schutz gestellt sind.

Limburg a. d. L., 17. März. Betr. Feier der ersten hl. Kommunion erläßt unser Hochw. Herr Bischof Dr. Augustinus folgende Anweisung: „Ich habe vor zwei Jahren in einem von den Kanzeln zu verlesenden Erlasse die Gläubigen darauf aufmerksam gemacht, daß sich in die schöne und ergreifende Feier der ersten hl. Kommunion Luxus und Genußsucht einzuschleichen begannen, und nachdrücklich gebeten, daß diese Feier wieder in alter würdiger Einfachheit begangen werde. Die Kinder sollen einfach gekleidet, die Annahme luxuriöser Geschenke ihnen untersagt und die weltliche Feier in bescheidenen Grenzen gehalten werden, damit der Sinn und die Gedanken der Kinder nicht von der Heiligkeit ihres Erstkommuniontages abgelenkt werden. Mittlerweile haben der Ernst und die Not der Zeit diese Mahnung verstärkt. Bei der herrschenden Teuerung ist es wünschenswert, daß die Kinder in ihren gewöhnlichen Sonntagskleidern zur hl. Kommunion gehen, und daß die wohlhabenden Familien den ärmeren in diesem Punkte mit gutem Beispiele vorangehen und alles Auffallende und Uebertriebene meiden. Den Kindern soll das Bewußtsein beigebracht werden, daß auch sie dem Ernste der Zeit Rechnung tragen müssen, und das die Unschuld und die Tugenden des jugendlichen Herzens dasjenige Kommunionkleid bilden, welches dem lieben Heiland am besten gefällt."

Aus aller Welt

Kassel, 16. März. Bei dem Deckeneinsturz in einer Wohnstube wurden in Lüderode zwei Töchter des Landwirts Lier im Bett getötet.

Trier, 16. März. Ueber 380 Wildschweine kamen in diesem Jahre der Schneeperiode im Eifelgebiet auf Polizeijagden zum Abschuß.

Essen, 17. März. Auf der Zeche „Emscher" platzte ein unter Tage angebrachter Luftleitel. Fünf Bergleute wurden durch umherfliegende Splitter tötlich, vier schwer und vier leicht verletzt. Ein Schwerverletzter ist nachträglich gestorben.

Berlin, 16. März. Die ersten frischen Gurken sind auf dem Berliner Markt erschienen. Sie stammen aus Gorgast (Kreis Lebus) und sind das erste Frühgemüse neuer Ernte. Man hofft 100 000 Gurken liefern zu können. Die Preise sind vorläufig außerordentlich hoch; sie bewegen sich zwischen drei und fünf Mark das Stück.

Berlin, 16. März. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Straßburg i. Els.: Auf dem Bahndamm zwischen Saarburg und Saargemünd sind vier Telegraphenarbeiter tot aufgefunden worden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob sie durch Ueberfahren oder durch Starkstrom getötet wurden.

Rothenburg a. d. T., 17. März. Hier wurde ein Falschmünzerwerkstätte entdeckt, der Kunstanstaltsbesitzer Rudolf Albrecht wurde verhaftet. Es handelt sich um die Herstellung falscher Einmark- und Zweimark-Darlehnskassenscheine.

Aus der Provinz

Ein Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 17. März. Gestern morgen um 8 Uhr 30 Minuten erschien aus westlicher Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt a. M. und warf, von den Abwehrgeschützen beschossen, sechs kleinkalibrige Bomben ab, von denen eine auf dem Dach eines Hauses krevierte, die übrigen in den Main und das umliegende Gelände fielen. Außer nicht nennenswerter Beschädigung des Dachs und dem Bruch einiger Fensterscheiben wurde keinerlei Schaden verursacht.

Eltville, 19. März. Der nach Kiedrich fahrende Postwagen fährt von heute ab wieder abends 6.30 Min., statt wie bisher um 4 Uhr.

Geisenheim, 17. März. Frau Gräfin Luise von Ingelheim erhielt in Anerkennung ihrer Verdienste um die Fürsorge und Pflege Kranker und Verwundeter die Rote-Kreuz Medaille 2. Klasse verliehen.

Geisenheim, 15. März. Gestern und heute fand unter dem Vorsitze von Hrn. Oberregierungsrat Poehler aus Kassel zum ersten Male die Schlußprüfung am Realprogymnasium statt. Folgende neun Schüler bestanden dieselbe: Rud. Asbach aus Rüdesheim, H. Grandjean aus Geisenheim, E. Junge aus Geisenheim, K. Kettler aus Geisenheim, H. Köll aus Eltville, H. Metzger aus Lorch, Fr. Münch aus Geisenheim, Seb. Schmitt aus Erbach, N. Wüst aus Rüdesheim.

Aßmannshausen, 18. März. In der „Alldeutschen Weinstube" (Karl Petry) fand heute nachmittag eine patriotische Versammlung statt. Herr Pfarrer Waldschmidt begrüßte die zahlreich Erschienenen, um so dann kurz die gegenwärtige Lage zu skizzieren. Wir alle, so sagte er, fühlen, daß die Entscheidung herannaht. Und gerade deshalb wollen wir nicht verzagen, sondern ausharren, bis der Sieg errungen ist. „Vor der Entscheidung des Weltkrieges" — über dieses Thema sprach sodann Chefredakteur Dr. Geneke. Gewaltiger Uebermacht hat das deutsche Volk getrotzt. 157 Millionen Menschen mußten kämpfen gegen 830 Millionen Menschen unserer Feinde. Dazu kam die Abwerrung der Zentralmächte von der weiten Welt. Wenn wir trotzdem den Sieg errangen, so danken wir das unserer überlegenen Volksbildung, der sittlichen Kraft der Nation, unserer Ueberlegenheit in Landwirtschaft, Handel und Industrie. An zahlreichen Tafeln und Bildern konnten diese Ausführungen erläutert werden. Die Revolution in Rußland, der Ministersturz in Frankreich, die schwierige Lage Italiens, vor allem aber unser Unterseebootkrieg, rücken die Stunde nahe heran, da der Feind niedergerungen ist. Kurz vor der Entscheidung ergeht an das deutsche Volk die Aufforderung zur Zeichnung der sechsten Kriegsanleihe. Je gewaltiger die gezeichnete Summe, je größer die Zahl der Zeichner, umso schneller wird die feindliche Widerstandskraft zusammenbrechen. Die deutsche Kriegsanleihe bildet das beste Wertpapier der Welt, ihre Verzinsung wird sicher sein, auch wenn wir eine Kriegsentschädigung nicht bekommen sollten. Deutschlands Wirtschaftskräfte und Deutschlands Vermögen bilden völligste Sicherheit für die Schulden, die wir jetzt zur Verteidigung des Vaterlandes machen. Mit dem Hinweis auf die großen Aufgaben der Zukunft mit der Mahnung, durch Arbeit, Geschlossenheit nach innen und außen, durch die Sorge für das gemeinsame Vaterland unsere Kräfte zu mehren und zu stärken, schloß der Redner seine mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Herr Pfarrer Waldschmidt betonte dann noch einmal die Wichtigkeit der Kriegsanleihe, zu der jeder nach Möglichkeit beitragen müsse. Einige Lieder trugen zu dem Gelingen der Veranstaltung bei.

i. Aßmannshausen, 17. März. Die hiesige Gemeinde hat demnächst folgende Stellen zu besetzen: 1. Gemeinderechner, zugleich Sekretär, 2. Polizeisergeant, 3. Elektrizitäts- und Wasserwerkmeister, 4. Feldschützenstelle.

Wehen, 15. März. Die Gerichtsvollziehergeschäfte des Amtsgerichtsbezirks Wehen sind von heute ab dem Gerichtsvollzieher Richter in Wiesbaden übertragen.

Hochheim, 17. März. Herr Katasterkontrolleur Steuerinspektor Dickob ist auf seinen Antrag vom 1. Mai ab in den Ruhestand versetzt und an dessen Stelle Herr Katasterkontrolleur Hugo Becht aus Wiesbaden mit der Verwaltung des Katasteramts in Hochheim a. M. beauftragt worden.

ll. Hochheim a. M., 18. März. (Auszeichnung.) Herr Leutnant Peter Hirschmann, Sohn des Herrn Gutsbesitzers Johann Hirschmann dahier, der bald nach dem Kriegsbeginn mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse ausgezeichnet wurde, hat nunmehr auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Daneben befindet er sich im Besitz der Hessischen Tapferkeitsmedaille. Es ist dieses der zweite Fall, daß das Eiserne Kreuz erster Klasse an Krieger aus Hochheim verliehen wurde.

Frankfurt a. M., 16. März. Die Bahnhofsverwaltung entließ von dem Personal des Bahnhofs West bezw. Bockenheim in wenigen Tagen 10 Güterbodenarbeiter. Diese haben im Laufe der letzten Zeit sich Beraubungen der Bahngutsendungen zu schulden kommen lassen. Einige der Diebe waren schon seit 10—15 Jahren bei der Bahn tätig. Auch im Hauptbahnhof wurde ein Rangierer bei der Beraubung von Postpaketen überrascht und zur Anzeige gebracht.

Usingen, 16. März. Herr Förster Nieß schoß gestern abend die erste Schnepfe.

Limburg a. d. L., 17. März. (Werbeversammlung für die Kriegsanleihe.) Wie verlautet, wird der Hochw. Herr Bischof, der am nächsten Donnerstag Nachmittag in der „Alten Post" stattfindenden Werbe-Versammlung für die sechste Kriegsanleihe beiwohnen und eine Ansprache an die Versammelten richte.

Nievern, 16. März. Zur Nachricht betr. die Kurtenackersche Mühle teilt der Geschäftsführer mit, daß die Mühle nicht geschlossen sei und z. Zt. nach wie vorher mahlen würde.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Offiziersaspirant Karl Munk (Ems).
San.-Unteroffizier Alb. Schneider (Limburg).
Obergefreiter Rudi Becker (Rüdesheim).
Gefreiter Fritz Schunk (Rüdesheim).
Gefreiter Wilhelm Ungeheuer (Niederjosbach).
Gefreiter Erich Jung (Weilmünster).
Gefreiter d. R. Georg Weis (Langenschwalbach).
Ersatzreservist Peter Schardt (Niederhadamar).
Gardefüsilier Karl Dauer (Langenschwalbach).
Kanonier Heinrich Allinger (Johannisberg).
Schütze Karl Besier (Langenschwalbach).

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Leutnant d. R. Wilhelm Niems (Königstein).
— Lehrer Hermann Geismar (Bermbach).

Unsere Postbezieher

bitten wir

beim **Ausbleiben** oder **verspäteter Lieferung** sich stets **nur** an den Briefträger oder die zuständige **Postanstalt** zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, schreibe man an die **Geschäftsstelle** unserer Zeitung, **Wiesbaden**, Friedrichstraße

30.

Eine Anklage gegen Bratianu

Bukarest, 16. März. Am 6. Dezember 1916, an dem Tage, da die deutschen und verbündeten Truppen in Bukarest einzogen, hat Alexander Beldiman, Rumäniens langjähriger Gesandter am Berliner Hofe, von Kopenhagen aus an den Ministerpräsidenten Jonel Bratianu ein Schreiben gerichtet, welches geschichtliche Bedeutung besitzt, als schwerste Anklage, die da ein hervorragender rumänischer Patriot und Staatsmann dem Leiter der rumänischen Regierung und seinen Beratern entgegenschleudert. Der Brief, dessen getreuen Wortlaut die „Gazeta Bucureştilor" veröffentlicht, lautet in der deutschen Uebersetzung:

Charlottenburg bei Kopenhagen,
23. Nov. (6. Dez.) 1916.

Herr Premierminister!

Angesichts der rauchenden Trümmer unserer Heimat richte ich als derjenige, der Sie volle zwei Jahre lang unablässig vor den unseligen Folgen Ihrer Politik gewarnt hat, die Frage an Sie, wie Sie vor unserem Volke das furchtbare Unheil zu verantworten gedenken, das Sie über uns heraufbeschworen haben, und für das die volle Schuld in erster Reihe Sie und Ihren Bruder Vintila trifft. Heute liegt der klare Beweis dafür vor, daß alle Berechnungen und Voraussetzungen, auf denen Ihre Kriegspolitik fußte, falsch waren. Ueber neun Monate lang haben Sie dem Lande weisgemacht, daß der Fall der Dardanellen unvermeidlich sei. Sie haben unser wirtschaftliches Leben aufs schwerste geschädigt, während dank einer skandalösen Günstlingswirtschaft eine kleine Clique unerhörte Gewinne einstecken durfte. Indem Sie hartnäckig jede Auskunft über die wahre militärische und politische Lage verweigerten und dadurch alle Ernsthaften und Besonnenen außer Stand setzten, sich durch eingehende Studien ein eigenes Urteil zu bilden, haben Sie über das Schicksal des Landes auf Grund von gewissenlosen Fälschungen entschieden, die von der Regierung selbst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln in Umlauf gesetzt worden waren. Es war nur selbstverständlich, daß alles, was sich auf diesem Grunde aufbaute, haltlos in sich zusammenfiel. Sie sind in den Krieg eingetreten:

1. In der Voraussetzung, daß in der Dobrudscha eine große russische Armee bereit stehe, die gemeinsam mit der unseren operieren werde. Diese große Armee war nicht vorhanden. Rußland stellte für die Dobrudscha nur zwei bis drei Divisionen bereit. Die elementarsten Gebote der Vorsicht hätten verlangt, daß Sie sich, ehe Sie den Krieg erklärten, absoluteste Gewißheit darüber verschafften, welche Heereskräfte für die Abwehr einer bulgarischen Offensive zur Verfügung standen. Sie können sich auch nicht darauf berufen, daß die Russen etwa nur durch unvorhergesehene Zwischenfälle am rechtzeitigen Eingreifen verhindert worden seien, denn selbst in den drei Wochen, während derer nach dem Fall von Turtucaia die Offensive des Generalfeldmarschalls von Mackensen ruhte, konnte die russische Dobrudscha-Armee nicht auf einen Stand gebracht werden, der ihr ermöglicht hätte, den Fall Constantzas zu verhindern und damit den schwersten Schlag abzuwenden, der das Land treffen konnte. Was dieser Schlag für uns bedeutete, das wird man wohl vielleicht erst später in vollem Umfange ermessen können. Ich hatte Sie rechtzeitig darüber informiert, daß, nach zuverlässigen Mitteilungen, die mir geworden waren, die Zentralmächte bedeutende deutsch-bulgarisch-türkische Streitkräfte bereithielten, um sofort in der Dobrudscha einzugreifen, wenn Sie in Aktion treten sollten. Nachdem wir Constantza und die Bahnlinie von Cernavoda bereits verloren, hatten Sie noch Ende Oktober a. St. den traurigen Mut öffentlich zu erklären, daß die schlimmste Gefahr für Rumänien überwunden sei, ja, Sie haben das sogar in der englischen und französischen Presse vor Europa behauptet. (Siehe die Nummer des „Daily Chronicle" vom 1. Nov. 1916 a. St.)

2. Sie haben weiter mit der Unterstützung Ihrer Pläne durch eine Offensive des Generals Sarrail gerechnet, obgleich nicht einmal in London irgend jemand daran glaubte, daß diese Offensive die Machtstellung, welche sich die Zentralmächte auf dem Balkan geschaffen, tangieren könne. Heute weiß man auch in Paris die Wahrheit: Die Einnahme Monastirs war weiter nichts als eine Abschlagszahlung an die unglücklichen Serben, deren Schicksal dank Ihnen nun auch Rumänien teilt.

3. Sie haben sich durch falsche Informationen zu der Annahme verleiten lassen, es bedürfe nur Ihrer Kriegserklärung an die Zentralmächte, damit Bulgarien seine Verbündeten im Stich lasse. Sie haben diese Annahme zur Grundlage wichtigster Entscheidungen gemacht, obgleich sie in direktem Gegensatz zu allem stand, was ich Ihnen aus Berlin immer und immer wieder über den Charakter des Bündnisses zwischen Bulgarien und den Zentralmächten berichtet, jenes Bündnisses, das Sie durch Ihre Haltung in der Dardanellentage im Jahre 1915 mit entscheidendem Erfolge gefördert haben. Ich weise Sie auf die Enthüllungen des Generals Averescu hin, die der „Daily Telegraph" vom 9. Oktober 1916 veröffentlichte, und welche die katastrophalen militärischen Folgen nachwiesen, welche die absolut irrtümliche und grundlose Voraussetzung für den ganzen weiteren Verlauf des Feldzuges nach sich zog.

4. Sie haben in unseren militärischen und politischen Kreisen den Glauben verbreiten lassen, daß man mit der Möglichkeit rechnen dürfe, Deutschland werde Oesterreich-Ungarn einen Krieg, den Rumänien der Doppelmonarchie aufzwinge, diese allein ausfechten lassen. Dabei ist Ihnen Monate zuvor amtlich in der kategorischsten Weise erklärt worden, daß hieran gar nicht zu denken sei. Seit langem ist Ihre Regierung darüber aufgeklärt worden, daß eine Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn eine Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien sofort nach sich ziehen werde. Das war Ihnen aber ganz gleichgültig, sobald es Ihnen in den Kram paßte, Armee und Volk über diesen doch höchst wesentlichen Punkt zu täuschen.

5. Sie bauten fest darauf, daß die Russen bei Kowel und Lemberg entscheidende Schläge führen könnten. Alles, was Ihnen aus bester Quelle berichtet wurde, und was Ihnen zu den ernstesten Bedenken hätte Anlaß geben müssen, konnte Sie nicht einmal bestimmen, sich gründlich über das tatsächliche militärische Stärkeverhältnis zu unterrichten, das in den in Betracht kommenden Fronten bestand, nachdem die letzte russische Offensive ihren Hauptzweck, den Durchbruch, nicht zu erreichen vermocht hatte. General Brussilow selbst hat in der „Times" am 10. November erklärt, daß Rußland erst im kommenden Frühjahr auf jene Höhe militärischer Leistungsfähigkeit gelangen werde, die ihm gestattet, die verlorenen Provinzen wieder zu erobern.

Ich frage Sie heute, welches ist das Schicksal, das Sie unserem Vaterland bereitet haben, lange ehe es Frühjahr ward.

Deutsche Kriegsberichterstatter, welche Augenzeugen der Kämpfe in Rumänien waren, und selbst die amtlichen deutschen Heeresberichte haben zu wiederholten Malen bewundernd die Tapferkeit, Hartnäckigkeit und den Heldenmut anerkannt, mit dem die rumänischen Soldaten das Land ihrer Väter unter den schwierigsten Verhältnissen verteidigten. Alle diese ungeheuren Opfer an Gut und Blut und lebendiger Kraft haben Sie und Ihre Geschäftsfreunde unserem Volk dadurch aufgezwungen, daß Sie uns zwei Jahre lang unablässig über die wichtigsten militärischen und politischen Vorgänge falsch informierten. Durch einen organisierten Betrug haben Sie das Schicksal dieses Landes besiegelt.

Ich werde zu jeder Zeit auf Grund von Akten und Dokumenten beweisen können, daß Sie unsere Oeffentlichkeit über die wahre Lage der Dinge getäuscht haben, indem Sie glauben machen wollten, wir könnten in diesen Krieg mit großen und begründeten Aussichten auf Erfolg eintreten, während es ein Leichtes gewesen wäre, das Land vor dieser schrecklichen Katastrophe zu bewahren. Nicht um Rumänien eine reichere und schönere Zukunft zu sichern, sonder num den Ruin und die Vernichtung unseres Vaterlandes herbeizuführen, wurden die besten Kräfte unseres Volkes eingesetzt. So stellt sich Ihr Werk und das Ihrer Mitschuldigen dem objektiven und patriotischen Urteil dar. Sie müßten in tiefster Seele erschauern, wenn in Ihrem Innern auch nur noch der bescheidenste Rest eines Gewissens übrig geblieben wäre.

(gez.) Alexander Beldiman.

Die Eröffnung des Johannisstiftes

(EV) Für den katholischen Fürsorgeverein „Johannesstift" zu Wiesbaden ist heute ein Tag der Freude gekommen. Vollendet steht der Bau! Der Bau, dem die Arbeit so vieler Jahre galt, der berufen sein wird, im Dienste der Fürsorge unserer Stadt und unseres Landes Gutes zu leisten. Mitten im Kriege ist das Werk geschaffen worden. Zwar waren die Widerstände groß, aber gerade die Not der Zeit gab allen Beteiligten den Ansporn, nun erst recht das Werk zur Vollendung zu bringen. Draußen fordert der gewaltige Kampf ungeheure Verluste, da gilt es ein Ansteigen der Kindersterblichkeit, eine Schwächung der Widerstandskraft vieler Jugendlichen zu verhindern. In gesunder Lage, an der Platterstraße, wo das Auge über die Weltkurstadt schweift, erhebt sich das Werk christlicher Caritas und städtischen Gemeinsinns, um Menschennot zu lindern. Heute wird das Johannesstift in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Dank erfüllt uns alle, daß nun der Bau vollendet steht, daß eine neue Stätte werktätiger Nächstenliebe katholischer Caritas ins Leben gerufen wurde.

Der katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder ist über ganz Deutschland seit rund zwei Jahrzehnten verbreitet. Die sittliche Not, der ernste Wille Hilfe zu bringen, hat katholische Frauen und katholische Männer zu rastloser Arbeit geeint. Es galt alle erreichbaren Kräfte zu sammeln, um den sittlichen Uebeln wirksam zu steuern, um in Verbindung mit den Behörden die Rettungsarbeit erfolgreich leisten zu können. Der Zweck des katholischen Fürsorgevereins ist, Fürsorgezöglinge zu richtigem Lebenswandel in christlichem Sinne zu erziehen, ihnen die notwendigen Kenntnisse mit auf den Lebensweg zu geben. Eine weitere Aufgabe bildet die Aufnahme von gefallenen Mädchen und ihrer Kinder. Was auf diesem Gebiete noch an Arbeit zu leisten ist, wieviel bisher versäumt wurde, das wissen die Aerzte, das wissen die Statistiker, das weiß jeder Volksfreund. Das vermögen vor allem die Behörden zu würdigen, die darum auch die Fürsorgevereine mit Rat und Tat unterstützen.

Der katholische Fürsorgeverein „Johannesstift" zu Wiesbaden wurde am 27. Dezember 1906 gegründet. Bescheiden war der Anfang. Aber Gottes Segen ruhte auf der stillen und gewissenhaften Arbeit. Bald nach der Gründung des Vereins wurde ein kleines Haus erworben, dessen Räumlichkeiten sich jedoch schon im ersten Jahre als zu beschränkt erwiesen. Darum erfolgte ein Jahr später der erste Anbau. 1910 wurde die Waschküche erweitert. Mit dem Jahre 1913 begannen die Schritte, um eine rationelle Erweiterung vorzunehmen. Einmal mußten mehr Räume geschaffen werden, dann erwies es sich als notwendig, die Fürsorgezöglinge von den Müttern und Säuglingen zu trennen. Als der Bau begonnen werden sollte, brach der Krieg aus. Doch der Bauausschuß verzagte nicht und beschloß, inmitten des großen Kampfes das Werk zu beginnen. Vonseiten des Ministeriums wurde eine Unterbrechung der Arbeiten auch nicht gewünscht. Nun, im März 1917, können die Räume ihrer Bestimmung übergeben werden.

Das Johannesstift repräsentiert sich jetzt als ein großer stattlicher Bau. Die Gebäude an der Straße mit dem Erweiterungsbau sind für die Verwaltungsräume und für die Fürsorgezöglinge bestimmt. Der hintere Neubau dient den Müttern, Säuglingen und Kindern bis zu 6 Jahren. Das Fürsorgehaus enthält eine Beobachtungsstation für die Zöglinge, Arztzimmer, Warteräume, Büros, Bügel- und Arbeitszimmer. Im ersten Obergeschoß befindet sich der neu erbaute Spielsaal, der 10×10 Meter groß ist und 200 Personen Platz bietet; er ist zur Erholung der Fürsorgezöglinge bestimmt. Im ersten Obergeschoß befinden sich ferner die Klausur-, Schul-, Eß- und Nähzimmer. Im zweiten Obergeschoß findet man im Erweiterungsbau die 100 Quadratmeter große Kapelle mit Empore. Hier haben wir ein Meisterwerk des Architekten vor uns. Der Raum der Kapelle liegt vollständig in dem kuppelartig angelegten Dachraum. Ein Altar aus Keramik sowie die stimmungsvolle Bemalung passen in die Kapelle ganz vorzüglich hinein. Eine freie Nische wartet auf den Herz-Jesu-Altar, welcher so eingerichtet wird, daß je nach den kirchlichen Zeiten, die Krippe und das heilige Grab dort aufgebaut werden können. Im zweiten Obergeschoß befinden sich dann ferner noch die Schlafräume der Fürsorgezöglinge, Kleiderkammer und sonstiges Nebengelaß. Das Kellergeschoß des Fürsorgehauses dient der Küche für die ganze Anstalt. Daneben sind reichliche Vorratsräume vorhanden. Eine Lehrküche für die Fürsorgezöglinge befindet sich ebenfalls im Kellergeschoß.

Hinter dem Erweiterungsbau liegt das Mütterhaus. Dieses ist mit dem Hause an der Platterstraße durch einen Gang im Keller und im ersten Obergeschoß verbunden. Das Mütterhaus ist durch einen Haupteingang vom Hof aus zu erreichen. Im Kellergeschoß befinden sich die Heizung (Warmwasserniederdruckheizung), Warmwasserbereitung, Baderaum mit sechs Zellen, zwei Milchkammern, Kleiderkammer mit Nebenräumen, sowie der Pflanzenraum. Das Erdgeschoß enthält die Isolierstation mit den erforderlichen Nebenräumen für die Aufnahme der Mütter und Kinder, ferner Schlaf- und Spielsaal für die Kinder von 1—6 Jahren, Räume für die Schwestern, Teeküche, Bad und Nebengelaß. Das erste Obergeschoß ist für die Säuglinge bestimmt. Hier befinden sich 5 Schlafsäle für Säuglinge, Arztzimmer, Teeküche, Bäder und eine Reihe Einzelzimmer. Wie im Erdgeschoß, so ist auch hier eine große Liegehalle vorhanden, die bei schönem Wetter den Säuglingen und Kindern als Aufenthalt dienen wird. Im zweiten Obergeschoß des Mütterhauses befinden sich 2 Schlafsäle für Mütter, verschiedene Einzelzimmer und Bäder.

Das ist in großen Zügen gesehen, die Einrichtung des nun vollendeten Johannesstiftes. Es braucht wohl nicht weiter betont zu werden, daß die gesundheitlichen Rücksichten bei dem Bau in erster Linie maßgebend gewesen sind. Das Praktischste ist immer noch zugleich das Billigste. Die Räume sind so angelegt, daß sie gegen Norden geschützt sind, daß Licht und Luft reichlich hereinströmt. Die ganze Anstalt liegt in der gesundesten Gegend Wiesbadens, sodaß sie innerlich wie äußerlich kaum ihresgleichen finden wird. Die Ausstattung ist überall sehr einfach und praktisch gestaltet worden. Keine Verschwendung von Geld und Raum, und doch alles so, wie es nur gewünscht werden kann. Auf Jahre hinaus wird wahrscheinlich diese Anstalt für ganz Deutschland mustergültig sein können.

Das Grundstück, auf dem sich das Gebäude erhebt, umfaßt rund 600 Quadratmeter. Die Baukosten werden von 300 000 Mark nicht weit entfernt bleiben. Ganz naturgemäß hat der Krieg, während dessen der Erweiterungs- und Neubau erstand, die Unkosten erheblich gesteigert. Jetzt ist genügend Raum vorhanden, damit die Anstalt das werden kann, was sie sein soll. Es ist Platz da für 40 Fürsorgezöglinge, 50 Mütter und 80 Kinder.

Viel Mühe und Arbeit waren notwendig, um das Werk zu vollenden. Der Hauptdank gebührt der Vorsitzenden des Fürsorgevereins Johannesstift, Fräulein Großmann, die seit dem Jahre 1906 mit unermüdlichem Eifer an dem Ausbau dieses Werkes der Caritas gearbeitet hat. Für sie bedeutet der heutige Tag der Einweihung ein Tag der Genugtuung. Wer hätte vor 10 Jahren annehmen können, daß die Saat, die damals ausgestreut wurde, so reiche Früchte tragen würde. Wenn wir heute vor dem imposanten Neubau stehen, dann danken wir das neben der Vorsitzenden auch Herrn und Frau Direktor Schipper, Frau Benin, Freifrau von Bleul, Freifrau von Syberg-Sümmern, Frau Trimborn und Herrn Dr. Schrank, die in Verbindung mit anderen Damen und Herren nicht ruhten und rasteten, bis der Bau und die innere Ausstattung vollendet wurde. Das Erreichte wird ihnen allen ein Ansporn sein, nun dem weiteren inneren Ausbau ihre Kräfte nach Möglichkeit zu widmen.

Am Tage der Einweihung gilt es vor allem den Männern zu danken, die den Bau ausführten. Die Pläne stammen von dem Regierungsbaumeister Hensel in Münster. Es wurde schon darauf hingewiesen, welches Meisterwerk der Architekt im vorliegenden Falle geschaffen hat. Ganz besonders tritt das bei der Kapelle zur Geltung, die barockartig angelegt ist. Die Kuppel besteht ganz aus Eisenbeton. Die praktische Ausnutzung des vorhandenen Raumes, die Berücksichtigung der gesundheitlichen Momente in so hervorragendem Maße ist dem Architekten zu danken. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Architekten Martin aus Wiesbaden, der ebenfalls heute mit großer Befriedigung auf seine Arbeit zurückblicken darf, der nimmer müde wurde, um den Bau zu fördern und schnell fertig zu stellen.

Für den Verein ist die Eröffnung ein Markstein in seiner Geschichte. Mit Opfermut und christlichem Sinn haben die bewährten Schwestern bisher die Jugendlichen erzogen, die Gefallenen aufgerichtet, die Kleinsten gepflegt. Seit Eröffnung der Anstalt vom 28. 10. 1907 bis 31. 12. 1916 haben 464 Erwachsene und 331 Kinder Aufnahme gefunden. Aber erst jetzt kann die segensreiche Arbeit im großen fortgesetzt werden. Die Voraussetzungen sind gegeben, um die Zöglinge zu einem geordneten Leben heranzubilden, um ihnen notwendige Kenntnisse mit auf den Lebensweg zu geben, wozu erprobte und fachmännisch ausgebildete Schwestern zur Verfügung stehen.

Das Werk ist vollendet. Menschennot zu lindern, christliche Nächstenliebe zu üben, zum Wohle des Volkes und des Staates zu wirken — das ist seine Bestimmung. Gerade nach dem Kriege werden wir dieser Fürsorgetätigkeit in hohem Maße bedürfen. Das dürfen die Katholiken unserer Diözese nicht vergessen, wie sie auch daran denken müssen, daß noch lange nicht alles erreicht ist. Um Menschennot zu lindern, bedarf es der Opfer. Staat und Gemeinde haben reichlich gegeben, weil sie sich der hohen Bedeutung des Werkes bewußt sind. Der Oberhirte unserer Diözese hat alljährlich eine Hauskollekte für die Zwecke des Johannesstiftes bewilligt. Durch Empfehlung und persönliches Eintreten hat die katholische Geistlichkeit in Stadt und Land die Kollekte gefördert und auch sie kann darum heute mit Stolz auf das Erreichte hinblicken. Möge dieser Opfersinn, wie er sich seit 10 Jahren erwies, nicht erlahmen, möge in alle Kreise das Verständnis von den hohen Aufgaben dringen. Das ist der Wunsch, den heute jeder ausspricht. Durch Opfer wurde Großes erreicht; durch weitere Opfer wird noch Größeres ermöglicht werden. Die Volksgemeinschaft, und damit wir alle werden an den Erfolgen teilnehmen können. Möge Gottes Segen auf dem Verein und auf dem Johannesstift auch weiterhin ruhen!

Ein Lied zur Kriegsanleihe

(Nach der bekannten Melodie.)

Wenn du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Geh', hol' sie aus dem Kassenschrank,
Gib deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast,
Paß auf! Sonst geh'n sie in die Binsen!
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein fing so mancher Große an;
Aus eins wird zwei, aus zwei wird dreie —
Das beste, was es geben kann,
Ist dies: du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark,
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und suche dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht, ein paar Genossen!
Mit denen trittst du Hand in Hand
Zum Zeichnen hin in einer Reihe —
Dann tatst auch du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe:

Gustav Hochstetter.

Aus Wiesbaden

Die Stadt als Gutspächterin

In vielen Städten findet neuerdings der Plan, eigene Gutswirtschaften einzurichten, verstärkte Aufnahme. Der Landwirtschaft kann es nur angenehm sein, wenn solche Produktionsvermehrungen stattfinden, weil die Städter dann am eigenen Leibe erfahren, wie die Landwirtschaft rentiert. Für die Offenbacher beispielsweise stellt sich der im eigenen Betrieb erstellte Liter Milch auf 52 Pfennig. Ob aber vom Standpunkt der Stadtverwaltung und von demjenigen der Steuerzahler aus es zu begrüßen ist, wenn die Stadt sich auf größere gutswirtschaftliche Betriebe einläßt, möchten wir billig bezweifeln. Die Not der Zeit rechtfertigt ja auch gewagte Unternehmungen und man wird es den städtischen Gemeinden kaum verübeln können, wenn sie durch landwirtschaftliche Eigenwirtschaft eine bessere Befriedigung ihrer Eigenbedürfnisse anstreben. So ist es durchaus zu verstehen, wenn Regierungsrat Bisch und Oberbürgermeister Wagner in Ulm in einer neben erschienenen Broschüre vermehrte Produktionstätigkeit auf landwirtschaftlichem Gebiet verlangen mit der Begründung, daß es der berufsmäßigen Landwirtschaft schwer fällt, alle Bedürfnisse zu befriedigen. Etwas anderes aber ist es, wenn diese städtisch betriebene Landwirtschaft über die Notperiode hinausgreift und man diese zu einer ständigen Einrichtung machen will. Das kann nur zum Unguten ausschlagen und ist ein Experiment mit dem Geld der Steuerzahler. Man braucht kein großer Fachmann zu sein, um einzusehen, daß die städtische Landwirtschaft unter allen Umständen um 100 Prozent teurer arbeitet. Nichts verträgt den Bürokratismus — wie er mit Staats- und Kommunal-Sozialismus unweigerlich verbunden ist — so wenig, wie die Landwirtschaft. Eine bürokratisch betriebene Landwirtschaft ist ein Unding. Die Praktiker werden sich also die landwirtschaftliche Gutsvermehrung der Städte mit eigenem oder Verpachtbetrieb sehr wohl überlegen und zusehen müssen, daß sie keinen Reinfall erleben und dem städtischen Steuersäckel keine unnötigen Lasten auferlegen.

Städt. Lebensmittelverteilung

Im Anzeigenteil unseres Blattes ist der Verteilungsplan des Magistrats veröffentlicht. Es gibt unter anderem wieder ein Ei für die gesamte Einwohnerschaft. Die Angabe der Verkaufstage für die Kolonialwarengeschäfte ist in Fortfall gekommen. Ein für allemal ist festgesetzt, daß der Verkauf von Mittwoch bis Samstag dauert. Eine besondere Bekanntgabe wird nur noch erfolgen, sobald die Verkaufstage aus irgend welchen Gründen abgeändert werden müssen.

Städt. Bekleidungsamt

Die Abgabe von Bezugsscheinen für Bekleidung erfolgt, wie das Städtische Bekleidungsamt in Rücksicht auf umlaufende Gerüchte mitteilt, wie bisher auch künftig kostenlos. Die Abgabe von Bezugsscheinen gegen Entgelt ist überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden und auch nicht zu erwarten.

Keine Tageskarten mehr in den Kriegsküchen

Wie der Magistrat im Anzeigenteil bekannt gibt, werden von jetzt ab in den Kriegsküchen keine Tageskarten mehr ausgegeben. Die Maßnahme mußte getroffen werden, um mit einer feststehenden Portionenzahl rechnen zu können. Der Besuch der Kriegsküchen unterliegt zu großen Schwankungen. Während an fleischlosen Tagen größere Essenmengen übrig bleiben, reichen dieselben an Tagen, an denen Fleisch zur Ausgabe gelangt, nicht immer aus. Dieser Zustand kann für die Zukunft nicht bestehen bleiben, da bei Eintritt wärmerer Witterung die restlichen Mengen für die Verwertung am nächsten Tag sich nicht aufheben lassen.

Abmeldung des Gasbezuges

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird auf die Beachtung der Gasabgabebestimmungen über die Ab- bezw. Ummeldung des Gasbezuges wiederholt hingewiesen: Falls es der Gasabnehmer versäumt, seinen Bezug rechtzeitig ab- bezw. umzumelden, so bleibt er solange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet und haftet, sofern der Bezug durch Gasautomaten erfolgt, solange für die ihm überlassenen Gegenstände, bis die Meldung vorschriftsmäßig erfolgt und die entliehenen Sachen in gutem Zustande zurückgegeben worden sind. Die Meldungen sind auf Zimmer Nr. 2 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße 16, zu erstatten.

Betriebswerkstätte im neuen Museum

Die städtische Betriebswerkstätte hat auch im vergangenen Jahr, trotz der Einschränkung der Aufträge, günstig gearbeitet. Die Tätigkeit erfolgte hauptsächlich für das Bekleidungsamt, Mainz-Kastel und die Instandsetzungswerkstätte in Frankfurt a. M. Es wurden Unterhosen, Hemden, Drillichhosen, Drillichjacken, Halsbinden, Helmüberzüge usw., neu gefertigt und eine große Anzahl von wollenen Jacken, Strümpfen, Hausschuhen, Leibbinden usw. in Stand gesetzt. Näh- und Stricklöhnen konnten im vergangenen Jahre 311 361,02 Mark an die Arbeiterinnen ausgezahlt werden. Für Materialankäufe wurden 176 873,23 Mark aufgewendet. Werden dazu die Löhne für die in der Betriebswerkstätte beschäftigten noch zugerechnet, so sind rund 500 000 Mark dem hiesigen Wirtschaftsmarkt zugeführt worden. Insgesamt wurden seit dem März 1915, also in 1¾ Kriegsjahren, 1 000 000 Mark an Nählöhnen und Materialankäufen aufgewendet.

Auszeichnungen

Dem Stabsarzt Dr. Schlipp und Dr. Erb hierselbst wurde von dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen das Militär-Sanitäts-Kreuz am Bande verliehen.

Sechste Kriegsanleihe

Die Nassauische Sparkasse hat den Zinsfuß für Lombarddarlehen, welche zur Bezahlung ihrer gezeichneten 6. Kriegsanleihe aufgenommen werden, ab 1. April ds. Js. auf 5½ Prozent herabgesetzt. Kommen Landesbank-Schuldverschreibungen zur Verpfändung, so werden nur 5 Prozent berechnet.

*

„Concordia", Kölnische Lebensversicherungsgesellschaft, Köln, zeichnet 6 Millionen Mark und stellt auch diesmal ihre Vertreterorganisation in den Dienst der Werbung für die Kriegsanleihe. Ihren Versicherten gewährt sie in umfangreicher Weise Darlehen auf bestehende Versicherungen und ermöglicht die Zeichnung von Kriegsanleihe für alle bis zum 1. Januar 1918 fällig werdenden Versicherungssummen. Die Gesamtzeichnung auf eigene Rechnung beträgt nunmehr 30 Mill. M.

Jugend-Abteilung des kathol. kaufmänn. Vereins

Verein, Spieler und Publikum dürften mit dem Verlauf der gestrigen Veranstaltung höchst zufrieden sein. Der große Wartburgsaal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Die Zuschauer folgen mit geteilter Aufmerksamkeit den Darbietungen auf der Bühne. Das Dr. Faustsche Schauspiel „Almar" erfuhr eine so hübsche Wiedergabe, daß man wohl das Wort „Künstlerisch" gebrauchen darf. Die Kostüme zeitgerecht, Spiel und Vortrag würdig. Der gespendete Beifall war ein wohlverdienter. Auch das Musikquartett verdient ein volles Lob für sein Spiel. Zu Beginn der Veranstaltung hatte Herr Kaplan Bender die Erschienenen willkommen geheißen und den Inhalt des Spiels näher hingewiesen. Unter den Gästen bemerkten wir auch den Herrn Domdekan Hilpisch aus Limburg und Herrn Stadtpfarrer und Dekan Gruber-Wiesbaden.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Als zweite Gastrolle hatte Frau Hermine Bosetti die Lady Harriet in Flotow's „Martha" gewählt und der künstlerische Eindruck, den man in der Traviata empfangen hatte, wurde durch diese Rolle noch erhöht. Nicht, daß die Künstlerin Gelegenheit gehabt hätte, durch besondere stimmliche Leistungen zu glänzen, sondern die Art und Weise wie sie diese harmlose Rolle gesanglich durchführte, hatte etwas so Erfrischendes und unserem Opernleben Seltenes an sich, daß man seine helle Freude daran haben konnte. — Wir wollen gar nicht sprechen von der so bekannten Meisterschaft des Gesanges, aber Frau Bosetti hatte den richtigen leichten Lustspielton im Gesang gefunden, jenen ungekünstelten, freien Konversationston, der so gar nicht auf den Effekt hinarbeitet, daß man die technischen Schwierigkeiten gar nicht zu fühlen bekam und nur das Gefühl hatte, so und nicht anders durfte es sein. Leider fand die Künstlerin in ihrer prachtvollen Darbietung insofern gar keine Unterstützung, als sich der schon oft gerügte Mangel bei derartigen Vorstellungen erheblich bemerkbarer machte als

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	vom 16. März	New Yorker Börse	vom 16. März
Eisenbahn-Aktien:		**Bergw.- u. Ind.-Akt.**	
Atch. Top. Santa Fé	102¾	Amer. Can com.	4[illegible]
Baltimore & Ohio	75⅝	Amer. Smelt. & Ref. c	104
Canada Pacific	153½	Amer. Sug. Refin. c.	11[illegible]
Chesapeake & Ohio c.	58⅝	Anaconda Copper c.	84
Chic. Milw. St. Paul c.	81½	Bethlehem Steel c.	1[illegible]
Denver & Rio Gr. c.	12¾	Central Leather	9[illegible]
Erie common	26½	Consolidated Gas	1[illegible]
Erie 1st pref.	39½	General Electric c.	16[illegible]
Illinois Central c.	101½	National Lead	55[illegible]
Louisville Nashville	124.—	United Stat. Steel c.	1[illegible]
Missouri Kansas t.	8.—	„ „ „ p.	11[illegible]
New York Centr. c.	91⅝		
Norfolk & Western c.	128¾	**Eisenbahn-Bonds:**	
Northern Pacific c.	103.—	4% Atch. Top. S. Fé	102.—
Pennsylvania com.	55¼	4½% Baltim. & Ohio	94[illegible]
Reading common	98⅝	4½% Ches. & Ohio	8[illegible]
Southern Pacific	94½	3% Northern Pacific	6[illegible]
Southern Railway c.	27¾	4% „ „	8[illegible]
South. Railway pref.	57½	4% S. Louis & S. Fr.	6[illegible]
Union pacific com.	137½	4% South. Pac. 1929	8[illegible]
Wabash pref.	48.—	4% Union Pacific cv.	92.—

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 16. März Geld	vom 16. März Brief	vom 17. März Geld	vom 17. März Brief
New York	1 Doll.	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland	100 fl.	240.25	240.75	240.25	240.75
Dänemark	100 Kr.	166.—	166.50	166.—	166.50
Schweden	100 Kr.	173.75	174.20	173.75	174.20
Norwegen	100 Kr.	168.75	169.25	168.75	169.25
Schweiz	100 Fr.	118.87	119.13	118.87	119.13
Wien Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	79.63	80.63	79.63	80.63
Madrid Barcelona	100 Pes.	125.50	126.50	125.50	126.50
Konstantinopel	1 türk. £	20.45	20.55	20.45	20.55

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies. rumän. und Victoria Falls Coupons.

Zeichnungen auf die sechste Deutsche Kriegsanleihe werden zu den Originalbedingungen vollständig kostenfrei entgegengenommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

...und der Mangel, daß die Stärke des Orchesters nicht genügend abgedämpft wird und den Sängern einen solchen leichten Lustspielton erst gar nicht gestattet. In den Ensembles kam dann noch hinzu, daß die übrigen Sänger, die eben diese „leichte" Unterhaltung gewohnt sind, viel zu stark sangen und so die Gastin immer in Verbindung mit dem Orchester deckten. Leider wurde man dadurch um einen hohen Kunstgenuß gebracht. — Es muß sein, daß durch ein gewisses Mißverhältnis zwischen der Akustik der Bühne und des Orchesters ein Ausgleich schwerer zu bewerkstelligen. Vielleicht trägt auch das wenig tiefliegende Orchester Schuld daran; genug an dem, es muß Sache des Dirigenten sein, die Tonstärke der Musiker unbedingt so zu bändigen, daß dieser Mißstand auf ein Minimum verringert wird. Eine geschichtvolle Oper wie „Die Schneider von Schönau" würden ja meinem Gefühl nach einzig und allein durch den oben erwähnten Mangel um den wohlverdienten Erfolg gebracht. Dank aber Frau Bosetti, daß sie uns zeigte, wie es wirklich gemacht werden sollte. E—t.

Künstliche Natur

Merkwürdiges vom Ersatzmittelmarkt.

Von Dr. Neuburger.

(Nachdruck verboten.)

Was ist denn eigentlich ein „Ersatzmittel"? Dieser Begriff ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Nehmen wir z. B. einmal einen „Eiersatz"! Muß der Ersatz inbezug auf seine Nährkraft dem Ei gleichwertig sein oder genügt es, wenn er gewisse Eigenschaften aufweist, um deren willen man das Ei schätzt und benutzt? Nehmen wir z. B. an, ich wolle jemand eine der insbesondere in Süddeutschland so beliebten „Milzbrötchen" herstellen, so wird die zerkleinerte und gekochte Milz auseinanderfallen, wenn man nicht irgend einen Stoff zumengt, der dieses Auseinanderfallen verhindert. Als solcher Stoff dient das Ei verwendet. Demjenigen, der eine Leberwurst herstellt, wird es also gar nicht darauf ankommen, den Nährwert des Eies zu ersetzen, sondern er will nur ein dem Ei gleichwertiges Bindemittel. Er wird daher vielleicht erklären, daß ihm ein Eiersatz, der gar keinen besonderen Nährwert enthält, ein vollkommenes Ersatzmittel für das Ei darstellt. Anders natürlich jener, der das Ei als Nahrungsmittel genießt und der mit dem Begriff des „Ersatzes" in erster Linie den Nährwert im Auge hat. Die Beantwortung der Frage, was eigentlich ein „Ersatzmittel" ist, hat also, wie man sieht, ihre Schwierigkeiten, die, wie man wohl behaupten kann, bei einer ganzen Reihe dieser Ersatzmittel auftreten. Mit Recht hat man sich deshalb auch von seiten der Gesetzgebung mit der Begriffsbestimmung des Ersatzmittels beschäftigt, und so schrieb z. B. vor Jahren der „Bayer. Staatsanz." folgendes: „Unter einem Ersatzmittel versteht man im allgemeinen einen Stoff oder Gegenstand, der einen anderen soweit zu ersetzen vermag, daß er im wesentlichen den gleichen Dienst leistet wie das zu ersetzende Vorbild." Je nach dem Zweck, der durch ihn erfüllt werden soll, sind an die Ersatzmittel ganz verschiedene Anforderungen zu stellen. Alkohol oder Benzol können z. B. als Ersatz für Benzin zum Betrieb von Motoren, eine Kerze aus Paraffin als Ersatz für eine solche aus Talg oder Wachs gelten; mit anderen Worten: bei technischen Gegenständen braucht das Ersatzmittel nicht die gleiche stoffliche Zusammensetzung zu haben wie das Vorbild.

Ganz anders ist dies bei Nahrungsmitteln: hier muß das Ersatzmittel, um den gleichen Zweck zu erfüllen wie das Vorbild, stofflich wesensgleich oder mindestens wesensähnlich sein, d. h. jede der vier Hauptstoffgruppen, die im wesentlichen die wertbedingenden Bestandteile der Nahrungsmittel bilden, Eiweißstoffe, Fette, Kohlehydrate und Mineralsalze, können stets nur durch die gleiche Stoffgruppe ersetzt werden. Eiweiß kann also nur durch Eiweiß, Fett durch Fett, Zucker oder Stärke nur durch diese selbst, nie aber kann Eiweiß etwa durch Zucker oder Fett durch Stärke usw. ersetzt werden. Ja, es muß sogar jeder Ersatzstoffe für Nahrungsmittel noch weiter die Anforderung gestellt werden, daß sie nicht nur der Art der Bestandteile nach dem Vorbild wesensgleich sein müssen, sondern auch der Menge nach.

Des weiteren wird darauf hingewiesen, daß Margarine als Ersatz für Butter gelten kann, weil in der Butter nach Art und Menge der Bestandteile wesensähnlich ist. Eine Butter hingegen, die mit 50 v. H. Wasser gestreckt wurde, ist kein Buttererſatz, weil sie dem Vorbild, nämlich der echten Butter, nach der Menge des wesentlichen Bestandteiles des Fettes unähnlich ist. Einige typische Naturerzeugnisse lassen sich nach den eben erwähnten Ausführungen überhaupt nicht ersetzen. So gibt es diesen zufolge weder einen wirklichen Ersatz für Milch noch einen solchen für Eier oder Fleisch.

Die Chemie unterscheidet zwischen Nahrungsmitteln und Genußmitteln. Beim Genußmittel liegen die Verhältnisse anders. Es dient nicht dazu, uns zu ernähren, sondern lediglich dazu, die Speisen schmackhafter zu machen, sie zu würzen, eine Abwechslung in die Reihenfolge unserer Nahrungsmittel zu bringen und was derartigen Zwecke mehr sind. Deshalb soll ein Ersatzstoff für ein Genußmittel nur ungefähr den gleichen Genußwert, Geschmack, Geruch usw. haben. Stofflich hingegen braucht es nicht unbedingt gleich oder wesensähnlich zu sein. Im Allgemeinen wird daher in den erwähnten Ausführungen der Grundsatz aufgestellt, daß Ersatzstoffe für Lebensmittel nur dann Verwendung finden sollen, wenn sie wesentlich billiger sind als das Vorbild oder wenn letzteres schwer oder gar nicht zu beschaffen ist.

Im allgemeinen kann man ja wohl behaupten, daß uns die Natur die gebräuchlichsten Nahrungsmittel in einer derartigen Form darbietet, daß es nur schwer gelingen wird, sie durch irgend ein Kunstprodukt in ihrem vollen Wert und zudem zu niedrigerem Preise zu ersetzen, spielt doch gerade bei den Ersatzmitteln der Preis eine ganz bedeutende Rolle. Eben deshalb ist ja die Margarine ein Ersatz für Butter, weil das Verhältnis zwischen Preis und Nährwert bei ihr ein solches ist, daß man sie unter Würdigung aller sonstigen Umstände als ein solches ansehen kann.

Anders freilich als an den Stellen, die zur Beurteilung dieser Frage berufen sind, malt sich die Sache in den Köpfen jener, die derartige Ersatzmittel herstellen und die frisch und fröhlich irgend eine Mischung, die vielleicht nur die gleiche Farbe aufweist wie das natürliche Vorbild, als ein „Ersatzmittel" für dieses bezeichnen. Recht erbauliche Mitteilungen kommen jetzt über derartige Ersatzmittel aus den verschiedenen Laboratorien, denen es obliegt, alle die schönen Dinge zu untersuchen, die augenblicklich auf den Markt geworfen werden und an denen vielfach die Verpackung das Wertvollste ist.

Ganz besonders merkwürdig scheinen die Verhältnisse auf dem Gebiete des Salatölersatzes zu liegen. So wurde z. B. im Laboratorium von Dr. E. Kayser in Dresden ein Salatölersatz untersucht, der aus nicht weniger als 98,5 v. H. Wasser und 1,5 v. H. festen Stoffen bestand, und dieses wunderbare Produkt hatte noch dazu ein Chemiker empfohlen. Der Preis für ein Kilo belief sich auf etwa 1,30 Mark, wobei zu bedenken ist, daß die 1,5 v. H. feste Stoffe eine gelatinierende Substanz, etwas Farbstoff und Benzoesäure waren.

Wie kommt man nun auf eine solche Zusammensetzung? Die Sache ist sehr einfach. Der wesentlichste Bestandteil des Salatölersatzes ist Wasser. Dieses ist aber für ein „Oel" zu dünnflüssig. Um es also dickflüssiger zu machen, setzt man etwas Gelatine oder einen sonstigen Pflanzenschleim zu. Nun hat es aber noch nicht die richtige Farbe. Hier hilft ein Farbstoff. Da nun ein derartiges Gemengsel leicht anschimmelt, so kommt noch Benzoesäure hinein, die nicht nur konserviert, sondern außerdem noch einen angenehmen Geruch hat, also zwei Eigenschaften, die beide hochwillkommen sind. Von einem Nährwert wie beim richtigen Oel ist natürlich keine Rede, und außerdem bildet das Gemisch auch rein äußerlich für das Oel keinen Ersatz, weil es sich mit Wasser und Essig mengt.

Welche Auswüchse dieses Gebiet zeitigt, dafür als Beispiel, daß ein Erfinder einen „Buttererſatz" anbietet, der nach den im gleichen Laboratorium ausgeführten Untersuchungen zu 63,9 v. H. aus Wasser bestand, dann waren noch 13,6 v. H. Kartoffelmehl darin und 2,5 v. H. Salz. Nur der kleine Rest von 17,1 v. H. bestand aus Butterfett. Dabei sollte das halbe Kilo dieser schönen Ware 1,40 Mark kosten. Ein Eiersatz, der in Paketen zum Preise von 20 Pfennigen verkauft wurde, bestand aus gelb gefärbtem Maismehl. Der wirkliche Wert eines Paketes belief sich auf 1¾ Pfennig.

Alles in allem herrschen auf dem Gebiete der Ersatzmittel noch recht ungeordnete Zustände. Das Publikum selbst kann sehr viel zur Besserung beitragen, wenn es jene Präparate bevorzugt, bei denen durch Angabe der Analyse auf der Verpackung und an sonstiger geeigneter Stelle ein Urteil über den wirklichen Wert erleichtert und ermöglicht ist.

Das Entstehen des europäischen Russland

Die Revolution, welche z. Zt. in Rußland ein Chaos angerichtet hat und von der man heute noch nicht sagen kann, welch ein Ende sie nehmen wird, lenkt den Blick naturgemäß darauf, wie allmählich aus kleinen Anfängen dieses russische Riesenreich entstanden ist, das in seiner Zusammensetzung so verschieden gearteten Völker- und Völkerschaften Schutz und Schirm gewähren soll, daß es kaum möglich erscheint, alle diese vielfach einander widersprechenden Interessen zu vereinigen. Die bisherige russische Regierung hatte sich dieses Geschäft leicht gemacht. Die Knute, die Hinrichtung und die Verbannung nach Sibirien waren vorläufige Mittel, um alles, was sich nicht in das Schema fügen wollte, zu besänftigen und Ukrainer, Polen und Finnen, Ostdeutsche und Littauer können ein Lied singen von den Freuden, die sie unter der russischen Regierung genossen haben. Ein Blick auf unsere Karte läßt uns erkennen, mit wie eiserner Konsequenz Rußlands Herrscher und Herrscherinnen seit fast 500 Jahren unablässig darauf bedacht gewesen sind, über Wünsche und Rechte ihrer Nachbarn hinwegzugehen und sie mit Gewalt zu unterdrücken, wenn sie sich nicht freiwillig hingaben. So umfaßt das heutige russische Reich in Europa ein Areal von rund 5½ Millionen Quadratkilometern und 130 Millionen Einwohnern, während das alte Großfürstentum Moskau, aus dem sich das jetzige Rußland entwickelt hat, beim Tode Wasilij II. im Jahre 1425 nur 300 000 Quadratkilometer Flächeninhalt hatte. Während Wasilij III. das ihm vom Vater übergebene Reich nur um einen kleinen Teil nach Osten erweitern konnte, gewann Iwan III. seinem Reich das ganze Gebiet von Nowgorod bis zum Nördlichen Eismeer, die Fürstentümer Twer, Wyatka, einen Teil von Rjasan und Perm, durch welche Eroberungen sich der Bestand des Großfürstentums Moskau schon fast vervierfachte. Wasilij IV. erweiterte den Besitz noch um Smolensk und den Rest des Großfürstentums Rjasan und dessen Sohn Iwan IV. durch Unterwerfung von Kasan und Astrachan, so daß damit das ganze Wolga-Gebiet bis zum Kaspischen Meer in russische Hände kam und zweitens der Weg nach Sibirien geöffnet wurde. Es folgt alsdann eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe, während welcher im Südosten lediglich die Kosakengebiete von Orenburg bis Astrachan und die Gebiete von Kiew und Charkow gewonnen wurden, die indessen zum Teil während der russischen Thronfolgewirren wieder an Polen verloren gingen. Erst Peter der Große stellte die Ordnung wieder her und ihm fielen die schwedischen Besitzungen Wiborg, Ingermannland, Esthland und Livland zu, desgleichen gewann er östlich des Kosakengebietes an der sibirischen Grenze das noch fehlende letzte europäische Stück. Katharina gewann die Gebiete in der Krim rings um das Asowsche Meer und Kurland, sowie das Hauptstück der polnischen Lande, deren 1., 2. und 3. Teilung in ihre Regierungszeit fiel. Damit war die Abrundung Rußlands nach Westen hin im allgemeinen vollzogen, denn das, was der Wiener Kongreß den Russen noch zusprach, das Großfürstentum Warschau, war nicht durch Waffengewalt erobert worden, sondern lediglich eine Belohnung für die Dienste, welche Rußland während der Befreiungskriege Preußen und Oesterreich geleistet hatte. Es blieb den späteren russischen Zaren nur noch die Abrundung des Besitzes im Kaukasus, was ihnen in blutigen Kämpfen ja auch gelungen ist.

Letzte Nachrichten

Versenkt

Berlin, 18. März. Der „B. Z. am Mittag" zufolge meldet der „Daily Chronicle" aus einem irischen Hafen, daß der englische Dampfer „Fenay Lodge" (322 Bruttoregistertonnen) am 6. März versenkt worden ist. Tags darauf kam der französische Dampfer „Ohio" (8719 Bruttoregistertonnen) zu Hilfe und nahm die ersten Schiffbrüchigen auf. Sie befanden sich aber noch nicht zehn Minuten an Bord, als auch die „Ohio" versenkt wurde. Ein Teil der Besatzungen beider Schiffe kam um. Ferner meldet „Daily Chronicle" die Versenkung des englischen Dampfers „Kaldegrove" (4327 Bruttoregistertonnen), bei der gleichfalls ein Teil der Besatzung getötet wurde. Nach einer von der „Times" veröffentlichten Lloydsmeldung an Nagasaki vom 2. März ist der japanische Dampfer „Zenra Maru" (944 Bruttoregistertonnen) versenkt worden.

Die holländische Schiffahrt nach Amerika

Amsterdam, 17. März. (W. B.) Aus Rotterdam sind 11 niederländische Dampfer nach Nordamerika ausgefahren. Einer davon mußte wegen schlechter Bunkerkohle wieder zurückkehren. Außerhalb des Nieuwe Waterwegs wurden die Dampfer von einem deutschen Tauchboot angehalten und konnten nach Durchsicht der Papiere weiterreisen. Auch aus Amsterdam sind fünf große Dampfer ausgefahren.

Aus dem Vereinsleben

Kathol. Fürsorgeverein Johannesstift, E. V. (Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend.) Sprechstunden täglich außer Mittwoch, von 9—12.30 und von 4—6 Uhr in der Geschäftsstelle Luisenplatz 8.

Katholischer Männerfürsorgeverein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männl. Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. 6—7 Uhr.

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unsern Feinden.

Finanzieller Wochenbericht von Gebr. Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 65.

19. März 1917.

Die ersten Nachrichten über die Revolution in Rußland bewirkten eine Befestigung der Haltung der deutschen Börsen. Weiterhin war am Effektenmarkt eine abwartende Haltung zu bemerken. Russische Anleihen und Eisenbahnprioritäten, sowie russische Aktien lagen wohl schwächer, doch blieben sich die Kurse dieser Werte im ganzen nicht sehr verändert. Bei Wochenschluß konnten sie sich sogar wieder leicht befestigen. Chinesische Anleihen sind auf die Nachrichten über den Bruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erheblich im Kurse gefallen. Bei Wochenschluß trat, vielleicht auf Käufe des neutralen Auslands, eine Kurserhöhung auch dieser Anleihen ein. Japaner konnten sich gut behaupten. Bemerkenswert ist die feste Haltung des Montanmarkts, Bochumer Gußstahlaktien und Oberschlesische Eisenbahnbedarfsaktien wurden im Hinblick auf zu erwartende große Aufträge zur Erneuerung und Ergänzung des Eisenbahnmaterials lebhaft gekauft und im Kurse gesteigert.

Die Zeichnung auf die sechste deutsche Kriegsanleihe hat begonnen und begegnet lebhaftem Interesse. Bereits ist eine Reihe namhafter Zeichnungen bekannt geworden.

Wir empfehlen uns zur Ausführung von
Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
Umzügen
jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur
Lagerung
von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck
unter Garantie
in unserem massiven, feuersicherem, staub- und ungeziefferfreien
Lagerhause
Adolfstraße 1, an der Rheinstraße
Speditions-Gesellschaft Wiesbaden G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 672

Verlag von Hermann Rauch, Wiesbaden

Ein besonders schönes Erbauungs- und Andachtsbuch für die Zeit der
Eucharistischen Triduen
ist das neue Werk von P. Raphael Hüfner O. F. M.:
Drei Tage bei Jesus im Altarsakrament
oder: Das Eucharistische Triduum
320 Seiten. Preis kartoniert 1.50 M. Gebunden 2.25 M.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil: Betrachtungen über das heiligste Altarsakrament: 1. Von der Vorbereitung auf die hl. Kommunion. 2. Von der Danksagung nach der hl. Kommunion. 3. Ueber die Geduld des Heilandes im Tabernakel. 4. Ueber die liebreiche Einladung unseres Heilandes zur hl. Kommunion. 5. Er macht alles wohl. 6. Die laue Kommunion. 7. Die unwürdige Kommunion. 8. Jesus unter uns. 9. Die Liebe bis ans Ende. 10. Wirkungen des heiligsten Altarsakramentes. 11. Von der Pflicht der Besuchungen. 12. Von der Art und Weise der Besuchungen. 13. Ein stilles Plätzchen. 14. Christus, unser Opfer. 15. Ueber die Anhörung der hl. Messe. 16. Die Großmacht der hl. Messe. 17. Maria und die hl. Eucharistie.

Zweiter Teil: Andachtsübungen vor dem heiligsten Altarsakrament: Erste Meßandacht. Zweite Meßandacht (für die Kommuniontage). Dritte Meßandacht (zu Ehren der Gottesmutter). Beichtgebete. Fünf Kommunionandachten. Sieben Besuchungen des hl. Altarsakramentes. Sechs Sakramentsandachten. Litanei vom hl. Altarsakrament. Litanei vom heiligsten Herzen Jesu.

Aus dem Vorwort: „Die gegenwärtige Eucharistische Bewegung ist der Lichtpunkt inmitten der dunklen Wolken unserer Zeit. Diese Bewegung zu erhalten, zu kräftigen und zu vertiefen, muß das Bestreben aller Katholiken sein. Denn unsere Zeit hat einen häufigen und innigen Umgang mit dem heiligsten Altarsakrament nötig. Der Einzelne sowohl wie die menschliche Gesellschaft als solche fordert in unserer gefahrvollen Zeit einen Halt und Festigkeit im innigen Anschluß an den Tabernakel, den Altar und die Kommunionbank."

Das Buch ist ein warmherziger Führer und Wegweiser für gottliebende Seelen, ein ungemein praktisches und anziehendes Erwägungs-, Erbauungs- und Andachtsbuch, ein begeisterter Hymnus auf die heiligste Eucharistie.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

Lebensmittel-Verteilung

In der Woche vom 19. bis 25. März 1917 werden verteilt:

200 Gramm Schlachtviehfleisch auf die Fleischmarken Nr. 1—8,
50 Gramm Butter auf Feld 23 und 24 der Fettkarte,
100 Gramm Gerste auf das Feld für Hülsenfrüchte,
100 Gramm Haferpräparate auf das Feld für Teigwaren,
125 Gramm Würfelzucker auf Feld 11 der Kolonialwarenkarte,
1 Ei auf Feld 55 der Fettkarte an die Kunden der Geschäfte 8—45,
1 Ei auf Feld 56 der Fettkarte an die Kunden der Geschäfte 1—7.

Der Preis je Pfund beträgt für Gerste 30 Pfennig, Haferpräparate 48 Pfennig, Zucker 36 Pfennig, für 50 Gramm Butter 35 Pfg. und für 1 Ei 32 Pfennig.

Verkaufseinteilung für Fleisch, Butter und Eier:

M—Q	Freitag	8—10 Uhr
R—So	Freitag	10—12 „
Sp—Z	Freitag	2—4 „
A—D	Freitag	4—6 „
E—H	Samstag	8—10 „
J—L	Samstag	10—12 „
A—Z	Samstag	3—5 „

Wiesbaden, den 17. März 1917.

Der Magistrat.

Enteignung u. Ablieferung von Fahrradbereifungen

Für die Woche vom 19. bis 24 März geht denjenigen die Eigentumsübertragung zu, welche **noch nicht abgelieferte Bereifungen** gemeldet haben.

Zu gleicher Zeit können noch solche, welche **noch ungemeldete Fahrradbereifungen** in Gewahrsam haben, in der **Metallsammelstelle** abliefern. **Spätere Ablieferungen und Anzeigen über Verheimlichungen haben Strafen** zur Folge.

Wiesbaden, den 15. März 1917.

Der Magistrat.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 21. März 1917, vormittags 10 Uhr beginnend und an einem anderen noch näher zu bestimmenden Tage, kommen im **Winkeler Gemeindewald, Distrikt 16, Unner,** zur Versteigerung:

5 Raummeter Eichen-Scheitholz,
692 Raummeter Eichen-Knüppel,
210 Raummeter Eichenreiser-Knüppel,
1225 Eichenwellen,
81 Raummeter Buchen-Scheitholz,
140 Raummeter Buchen-Knüppel,
9 Raummeter Buchenreiser-Knüppel,
1600 Buchenwellen und
127 Raummeter Eichenschicht-Nutzholz, 1,8 Meter lang.

Der Anfang wird an der Johannisberger-Grenze gemacht.

Winkel, den 15. März 1917.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 21. März, vorm. 9½ Uhr, wird im Distrikt 28, Gefäll, nachverzeichnetes Holz versteigert:

Holz Nr. 152—616. **Nutzholz:** 15 Eichenstämme zu 4,79 Festmeter, 1 Eichenstamm zu 0,38 Festmeter, 1 Birkenstamm zu 0,13 Festmeter, 74 Raummeter Eichenschichtnutzholz, 12 Raummeter Buchenschichtnutzholz.

Brennholz: 218 Raummeter Buchenscheit 594 Raummeter Buchenknüppel, 158 Raummtr. Reiser I. Klasse, 4 Raummeter andere Brennholzknüppel.

Zur Versteigerung werden nur Einheimische zugelassen.

Oestrich, den 17. März 1917.

Der Bürgermeister: Becker.

Naturwein-Versteigerung.

Am 3. April 1917, nachmittags 1.15 Uhr, im „Hotel Germania" läßt Herr

L. J. Kirchberger

in Geisenheim im Rheingau
6 Halbstück 1911er und
54 Halbstück 1915er
Rheing. Original-Naturweine
aus besseren und besten Lagen versteigern.

Probetage für die Herren Kommissionäre: Donnerstag, den 22. März.
Allgem. Probetage: Dienstag, den 27. März und Montag, den 2. April. Die Probetage finden im Hotel Germania zu Geisenheim statt.

Sechste Kriegsanleihe!
Zeichnungen

werden von uns kostenfrei angenommen.

Bei Beleihung von Wertpapieren zum Zwecke der Einzahlung auf diese Kriegsanleihe berechnen wir 5% Zinsen. — Sollen Sparkassenguthaben zur Zeichnung verwendet werden, so verzichten wir auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnungen bei uns selbst erfolgen.

Wiesbaden, den 14. März 1917.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Friedrichstrasse 20.

Zweite Sammlung — 65. Gabenverzeichnis.

Es gingen ein bei der Zentralkasse für die Sammlungen freiwilliger Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden, in der Zeit vom 10. bis einschließl. 16. März 1917.

Eingegangene Beiträge bis zu 500 Mark:

Frau Major Ida Stephany (weitere Gabe Dt. M.) 500 M; Dr. Bernh. Berle (d. d. Mitteldeutsche Kreditbank) 300 M; Adolf Renz, Kriegsspende zu seinem Geburtstag f. d. Helden der Unterseeboote 300 M; A. E. Göbel 200 M; Frau H. Göbel 200 M; Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 176.75 M; Frau Julius Elsbacher f. erbl. Krieger 100 M; F. W. S. 50 M; derselbe für Unterseebootmannschaften 50 M; Oberstleutnant Fischer (Dist.-Bel.) 100 M; Rentner Heydenreich f. Unterseebootmannschaften 100 M; F. Zeitz, 11. Gabe 100 M; Abt. VII für kriegsgefangene Deutsche 90 M; J. C. Keiper d. d. Rechtsanwälte Dr. J. und Dr. R. Rosenthal 62.20 M; Markus Berle & Co. f. Unterseebootmannschaften 60 M; Alter Herrenverband Deutscher Landsmannschaften zu Wiesbaden f. Unterseebootmannschaften 50 M; Landgerichtspräsident Mencke (Märzgabe) 50 M; Frau H. d. d. Goldankaufstelle 20.50 M; dieselbe f. erbl. Krieger 20 M; Exzellenz Frau von Schlutterbach-Wagenlieder d. d. Goldankaufstelle 33.75 M; Kgl. Gerichtskasse aus einer Sammelbüchse 25.61 M; R. R. d. d. Goldankaufstelle für Kriegshinterbliebene 20 M; Frau Dr. Trautmann d. d. Goldankaufstelle f. d. Verwundeten 15 M; Ungenannt 14 M; Frl. Rhoden (Monatsgabe) 10 M; J. G. M. anstelle eines Kranzes 5 M; Wilhelm Schmidt 5 M; Klasse 6a am Rieberberg f. Unterseebootmannschaften 4.50 Mark. Bisheriger Ertrag der zweiten Sammlung 561 102.11 M.

Granaten-Nagelung.

Restaurant „Zur Börse" 9.70 M; Restaurant „Fürst Bismarck" 20 M; Restaurant „Mutter Engel" 11.50 M; Hotel Minerva 7 M; Hotel „Pariser Hof" 8.80 M; Residenz-Hotel 3.50 M;

Bisheriger Ertrag der Granaten-Nagelung 58 862.30 M.

Spende für die deutschen Soldatenheime und Marineheime:

Freifrau von Dungern 20 M; Frau Oberstaatsanwalt Laux 10 M; Frau Matthieu 10 M; San.-Rat Dr. B. Rudloff 5 M; Frl. Raven 5 M; R. von Wulften 5 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Gabenverzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau links.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie

1 mod. Stubler-Piano 1.32 cm h 450 M.

do. Cäcilia		1.18	„	500 „
do. Rhenania	A	1.26	„	570 „
do.	B	1.28	„	590 „
do. Moguntia	A	1.30	„	600 „
do.	B	1.30	„	650 „
do. Salon	A	1.32	„	720 „
do.	B	1.34	„	750 „

usw. auf Raten ohne Aufschlag p. Monat 15—20 Mk. Kasse 5 Prozent.

W. Müller, Mainz
Königliche Hofpianofabrik
Gegr. 1843 Münsterstr. 3

Rat und Auskunft in allen Rechts- und Unterstützungssachen durch **Brüo Gullich, Wiesbaden, Wörthstraße 3.** (Allererste Referenzen.)

Feldkerzen von längster Brenndauer.
H. O. Gruhl Kirchg. 11 Tel. 2199,
Seifen, Lichte, Bürstenw. usw.

10000 bis 15000 Mk. gegen vorzügliche hypothekar. Sicherheit auf gutes Privathaus von Privat-Geldgeber gesucht. Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen. Angebote befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung unter Nr. 650.

Ordentliche, zuverlässige **Zeitungsträgerinnen sofort gesucht.**
Rheinische Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

Makulatur
schöne Bogen, abzugeben.
Rheinische Volkszeitung.

Jeder Kaninchenzüchter findet sich bei seinem **Postamt** die „Kaninchen-Woche" mit der Beilage „Ratgeber für Haus, Hof, Garten". Jeden Sonnabend erscheint eine illustrierte Nummer. Bezugspreis vierteljährlich 60 Pfg. Probenummern kostenlos vom Verlag der „Kaninchen-Woche", Oldenburg i. Gr.

Tüchtiger **Fuhrmann** bei hohem Lohn für sofort gesucht. **Wiesbadener Cementwaren-Fabrik, Mainzerstraße 65.**

Tüchtiges **Mädchen** für Privathaushalt **gesucht.** Näh. b. Pauli, **Wiesbaden,** Herderstraße 10, I. Stock links.

Eine **Köchin gesucht.** **Wiesbaden,** große Burgstraße 16, Parterre.

Mädchen kann das **Bügeln** gründlich erlernen. **Wiesbaden,** Jahnstr. 14 p.

Stimmen aus Maria-Laach. Bd. 4—82, gebbillig zu verk. Schriftl. Angeb. u. 666 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Waggon frischmelkende u. trächtige **Schweizerziegen** (Saanen u. Toggenburger) treffen am **Mittwoch** ein. **Hofmann,** Wiesbaden, Gerichtsstr. 5, Telefon 1097.

Großer Transport frischmelkender **Ziegen** mit **Lämmer,** sowie hochtragende verk. bill. **A. Ritzel,** Platterstr. 130. Telefon 1793

Große Mobiliar-Versteigerung.

Mittwoch, den 21. März, und **Donnerstag, den 22. März 1917, jeweils vorm. 9½ Uhr** und nachm. 2½ Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in der **„Villa"**

4 Hainerweg 4

das gesamte guterhaltene Mobiliar aus 15 Zimmern und Nebengelassen

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Es kommen zum Ausgebot:

2 Schlafzimmer-Einrichtungen, Mahag. mit Intarsien, bestehend aus je 2 Betten, 2tür. Spiegelschrank, Waschtoilette, 2 Nachttischen und Stühlen, 3 Nußb.-Schlafzimmer-Einrichtungen, best. aus je 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtoilette, 2 Nachttischen, 12 Nußbaum-, Eichen- und eiserne weißlackierte Betten, Spiegel-, Kleider- und Wäscheschränke, Waschkommoden mit und ohne Spiegel-Aufsätze, Nachttische, Handtuch- und Kleiderständer, Kofferböcke, 5 Vertikos, Salon-Garnituren, Sofas, Diwans, Ottomanen, Herren- und Damen-Schreibtische, Nußbaum-Pianino von Neumeyer, alle Arten Tische und Stühle, Sessel, Nußbaum-Büfett, gr. Eßtisch, 18 Eichen-Lederstühle, Spiegel mit Trumeau und **alle Arten andere** Spiegel, Bilder, Uhren, Gardinen, Portieren, Plüschtischdecken, Teppiche, Vorlagen, Läufer, Markisen, elektrische Lüster und Lampen, Waschgarnituren, Toiletten-Eimer, Federbetten, Kissen, diverse weißlackierte u. Mahag.-Möbel, Korbmöbel, eiserne Gartenmöbel, eiserne Gesindebetten und Gesinde-Möbel, eisernes Kinderbett, Küchen-Einrichtung, Gasherd, Wäschemangel, Sitzbadewanne, Nähmaschine, Nähtisch, Glas, Porzellan, versilberte Bestecke, Gebrauchsgegenstände aller Art und vieles andere mehr.

Besichtigung vor Beginn der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich,
Auktionator und beeidigter Taxator.
Schwalbacher Straße 28. — Telephon 2941.

Neuheiten in Kleiderseiden
Faile, Taffte und Ripse in großer Auswahl.
Kostümstoffe, Blusenstoffe
Christine Litter
Wiesbaden
Rheinstraße 32, Alleeseite.

Die Einheits-Schule
Eine Zusammenstellung der Ansichten Für und Wider
Von Karl Döringer, Wiesbaden.
8 Seiten groß 4° — Sonderabdruck aus der „Nassauischen Schulzeitung."
25 Pfg.
Vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung" HERMANN RAUCH | WIESBADEN Friedrichstrasse 30.

Das Tagesheim für berufstätige Frauen und Mädchen

Wiesbaden, Kirchgasse 11 II

wird vom 20. März 1917 an wieder regelmäßig geöffnet sein und werden dann die folgenden Lehrkurse für die Mitglieder des Heimes gegen eine Einschreibegebühr von —.50 Mark ihren Anfang nehmen. Anmeldungen nimmt die Leiterin, Frl. Neuhaus, Kirchgasse 11 I. entgegen.

Montag: Stenographie. — **Dienstag:** Literatur bezw. Kunstgeschichte. — **Mittwoch:** Englischer Unterricht. — **Donnerstag:** Bürgerkunde, Hauswirtschaftslehre. — **Freitag:** Französischer Unterricht. — **Samstag:** Näh- bezw. Flickabend. (Nähmaschine vorhanden).

Am Dienstag, den 20. März 1917 findet der erste Unterhaltungsabend statt, zu dem Gäste herzlich willkommen sind.

Der Vorstand.

Kathol. Frauenbund Deutschlands
Zweigverein Wiesbaden E. V.

Einladung z. Generalversammlung

am Mittwoch, den 21. März 1917, nachm. 6 Uhr im Saale der Dienstbotenschule, Dotzheimerstraße

Tagesordnung:

1. Jahresbericht — 2. Kassenbericht — 3. Bericht der Jugendabteilung — 4. Neue Satzungen — 5. Neuwahl des Ausschusses — 6. **Vortrag:** Frl. **Kirschbaum** über „Arbeit in der Jugendfürsorge."

Um allseitiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Montag, den 19. März, abends 6.30 Uhr (Ab. A.): **Othello.** Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare nach der Uebersetzung von Schlegel-Tieck. — Personen: Der Doge von Venedig: Herr Röber — Brabantio, Senator: Herr Zollen — Graziano: Herr Andriano; Lodovico: Herr Schwab (Verwandte des Brabantio) — Othello, Feldherr: Herr Everth — Cassio, sein Leutnant: Herr Albert — Jago, sein Fähnrich: Herr Ehrens — Rodrigo, ein junger Venetianer: Herr Teller — Montano, Statthalter von Cypern: Herr Steinbeck — Ein Matrose: Herr Spieß — Desdemona, Brabantios Tochter: Frl. von Hansen — Emilie, Jagos Frau: Frau Kuhn — Senatoren, Edelleute, Offiziere, Matrosen, Gefolge, Volk. Erster Akt in Venedig, hernach auf Cypern. — Spielleitung Herr Regisseur Legal. Ende nach 9.45 Uhr. — Morgen Dienstag, abends 7 Uhr (Ab. B.): „Der Troubadour".

Residenz-Theater

Wiesbaden, Montag, den 19. März, abends 7.30 Uhr: **Künstlerische Tanz-Aufführung der** Eva Baum'schen Schule für harmonische Gymnastik und Tanzkunst. Mitwirkende: Frl. Eva Baum und ihre Schülerinnen. Am Flügel: Frau Alice Goldschmidt-Mepper. Ende gegen 9.30 Uhr. — Morgen Dienstag: „Die Diener lassen bitten!"

Thalia-Theater
Kirchgasse 72 — Tel. 6137
Vornehmst. Lichtspielhaus

Vom 17.—20. März, nachmittags von 4—10 Uhr: Erstaufführung! **Rosa Porten** in dem urkomischen Lustspiel **„Die Bacchantin".** Bester amtlicher Kriegsfilm: **„Hinter der Westfront"** (Leben und Treiben in Lille, Roubaix u. Cambrai) **Verstärktes Künstler-Orchester!**

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3